

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.  
Zwei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mk.

Unterlangt eingekaufte Manuskripte zc. werden nur dann zurückgegeben, wenn das erforderliche Porto beigelegt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr. Schwabbe, hier, Kornmarkt; in Grona a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidemühl. Zeitung“; in Graudenz: der „Gefellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: P. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Mäse, Haasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Knab in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Barf u. Co. in Halle a. S., Societe Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelbte Besetzseite oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Besetzseite 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 179.

Bromberg, Freitag, den 2. August.

1901.

## Die Kriminalität in Deutschland.

Das neueste Heft der von Professor Conrad herausgegebenen „Zahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ enthält zwei Untersuchungen, die für die Beurteilung der Kriminalität in Deutschland ungemein werthvoll sind. Professor Loening-Halle erörtert in einem Aufsatz über die Zwangsziehung Minderjähriger nach den deutschen Reichs- und Landesgesetzen die Kriminalität der deutschen Jugend; und der Direktor des kaiserlichen statistischen Amtes H. von Scheel untersucht die allgemeinen Ergebnisse der deutschen Kriminalstatistik in der Zeit von 1882-1899. Bekanntlich hat in diesem Zeitraum die Kriminalität in Deutschland zugenommen: es kamen im günstigsten Jahre (1883) 1,03, im ungünstigsten Jahre (1898) 1,26 Verurtheilte auf 100 Strafmündige. Die Steigerung mit allgemeinen Aussprüchen über zunehmende Verrohung und dergl. zu erklären, lehnt Scheel mit Recht ab; er hält es nicht für glaubhaft, daß die riesigen Anstrengungen der Schule, die auf den Intellekt, und der Kirche, die auf den Charakter wirken will, nur das Ergebnis haben sollten, die Menschen immer wilder zu machen. Scheel vertritt auch die Vorstellung, ein „Hang zum Verbrechen“ sei das bestimmende Moment für die Kriminalität, als unklar und deswegen, weil jener Hang nur bei Gewohnheitsverbrechern bestehe. Scheel hält vielmehr eine absolute und relative Vermehrung der Straftaten auch dann für möglich, wenn das sittliche Niveau dasselbe bleibt oder sogar sich hebt, sofern nämlich die Gelegenheit häufiger wird, die Versuchungen zur Verübung strafbarer Missetheaten sich mehren. „Es ist nun außer Frage“, schreibt Scheel wörtlich, „daß der Zeitraum 1882-99 diesen Charakter in Deutschland getragen hat: es fand eine sehr starke Bevölkerungszunahme statt, also die Volksdichtigkeit stieg bedeutend und dadurch wurde die Verührung zwischen den Menschen häufiger; zugleich fand aber auch ein bedeutender Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens namentlich in Gewerbe und Handel, infolge dessen auch im Verkehr statt. Die Lebhaftigkeit des wirtschaftlichen und zugleich des persönlichen Verkehrs bringt vermehrte Gelegenheit auch zu strafbaren Handlungen und erhöht darum auch deren Zahl.“

Daß eine intensivere Strafverfolgung zur Erklärung der wachsenden Kriminalität heranzuziehen sei, läßt Scheel nur bedingt gelten, da wohl gelegentlich, z. B. nach großen Sensationsprozessen, der angeführte Faktor mitwirkte, im allgemeinen aber das Verhältnis von verfolgten und nicht verfolgten Delikten sich gleich bleibe. Dagegen hält Scheel eine andere äußere Ursache für die Vermehrung der Straftaten für unzweifelhaft erwiesen, nämlich die Erweiterung der Strafgesetzgebung. Scheel erinnert dabei u. a. an die Bestimmungen über die Sonntagstrafe, auf Grund deren jährlich ca. 8000 Verurtheilungen erfolgten. Merkwürdig ist, daß die Zunahme der Kriminalität seit 1882 ganz auf das männliche Geschlecht kommt, die weibliche Kriminalität, wenn man die Bevölkerungsvermehrung in betracht zieht, nicht gestiegen ist. Auch bei den Jugendlichen ist die weibliche Kriminalität nicht gewachsen, während bekanntlich die Kriminalität der männlichen Jugend verhältnismäßig noch stärker zugenommen hat als die der Erwachsenen. Für die stärkere Steigerung der Kriminalität bei der männlichen Jugend führt Scheel an, daß deren Beteiligung am Erwerbleben stärker geworden ist und damit die Kriminalitätsgelegenheiten für sie gewachsen sind. Weil aber dieselben Ursachen für das weibliche Geschlecht gleichfalls vorhanden sind, wenn auch in geringerer Stärke, muß es — folgert Scheel — den erzieherischen Faktoren beim weiblichen Teil der Bevölkerung besser gelungen sein, sich Geltung zu verschaffen, als beim männlichen. Ein wesentliches Moment werde auch sein, daß die erwerbstätige weibliche Person viel mehr den Familienzusammenhang zu behalten pflege als der männliche Erwerbstätige.

Loening geht auf den Zusammenhang ein, der zwischen der Steigerung der Kriminalität der Jugendlichen und der außerordentlichen Bevölkerungszunahme in den Großstädten als vorhanden angenommen werden kann: wie die Verführung hier größer sei, so gelangten auch strafbare Handlungen viel häufiger als auf dem Lande zur Anzeige. „Doch läßt sich hierfür“, schreibt Loening, „ein statistischer Nachweis nicht erbringen, da in der Kriminalstatistik nur die Zahlen für die Oberlandesgerichtsbezirke, Regierungsbezirke u. s. w., nicht aber für die Großstädte allein gegeben sind. Zeichnen sich auch die Oberlandesgerichtsbezirke Hamburg, Berlin, Nürnberg, München durch hohe jugendliche Kriminalität aus, so werden sie darin doch durch den Oberlandesgerichtsbezirk Zweibrücken, der gar keine Großstadt enthält, überholt, und andere, vorzugsweise ländliche Bezirke, wie Marienwerder, Posen, Bamberg u. s. w. übertreffen sie oder kommen ihnen darin nahe.“ — Die großen Unterschiede führt Loening zum Theil darauf zurück, daß

in den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken die Bestimmung des Strafgesetzbuchs, jugendliche Personen freizusprechen, wenn sie die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht noch nicht besitzen haben, für die Klasse der Jugendlichen vor vollendetem 14. Jahre in ganz verschiedener Weise gehandhabt wird. Loening will aber die Strafbarkeit der Jugendlichen nicht nur von der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht, sondern auch davon abhängig gemacht wissen, daß sie die sittliche Ausbildung und Reife erlangt haben, die erforderlich ist, um sie strafrechtlich verantwortlich machen zu können. Mit dieser Forderung verbindet Loening das Verlangen nach Pinaufklärung der Strafmündigkeitsschwelle auf das 14. Lebensjahr.

## Die Sterblichkeitsverhältnisse des höheren Lehrerstandes.

Die ministerielle „Berl. Korresp.“ schreibt: Im vergangenen Jahre hatte der Kultusminister eine besondere Kommission eingeleitet, die die vielerörterte Frage der Sterblichkeitsverhältnisse des höheren Lehrstandes einer erneuten Prüfung unterziehen sollte. Als statistische Sachmänner gehörten dieser Kommission an der inwärtigen verstorbenen Geheimen Regierungsrath Freiherr von Jägers, der Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Bösch und der frühere Professor an der technischen Hochschule in Aachen, Geheimen Regierungsrath Dr. van der Vorst. Ferner waren in die Kommission berufen die Gymnasialprofessoren Dr. Klatt und Dr. Sudert sowie der außerordentliche Professor der Hygiene Dr. Kruse in Bonn. Der von Geheimrath Bösch, der den Vorsitz führte, und Professor Klatt verfaßte Bericht dieser Kommission, ein Muster einer gründlichen und sorgfältigen Untersuchung, liegt jetzt im Druck vor. Das Ergebnis wird viele überrascht haben. Bekanntlich hatte seitherzeit das statistische Bureau dieselbe Frage bearbeitet. Das damalige Resultat, wonach die Sterblichkeitsverhältnisse des höheren Lehrstandes in günstigerem Maße erschienen, wurde vielfach angezweifelt. Es wurden sogar Stimmen laut, die das statistische Bureau beschuldigten, daß es in seinem Urtheil nicht objektiv gewesen sei. Nun hat sich aber bei der neuen Untersuchung herausgestellt, daß im Gegentheil das statistische Bureau zu pessimistisch geurtheilt hat — offenbar weil die thatsächlichen Unterlagen nicht so vollständig waren — und daß die Verhältnisse des höheren Lehrstandes in Wirklichkeit noch günstiger liegen, als damals angenommen wurde. Es beträgt nämlich die durchschnittliche Lebenserwartung der Oberlehrer und Direktoren verglichen mit der männlichen Bevölkerung in Preußen:

im Alter von 25 Jahren noch	41,07	gegen 36,69 Jahre
„	30	36,63
„	35	32,11
„	40	27,91
„	45	24,00
„	50	20,20
„	55	16,56
„	60	13,49
„	65	10,94
„	70	8,27
„	75	5,89
„	80	4,29

Die Oberlehrer und Direktoren stehen also nicht, wie vielfach behauptet wurde, schlechter, sondern erheblich besser als die männliche Bevölkerung. Zahlen von ähnlicher Genauigkeit für andere Berufsstände fehlen zwar, aber die mitgetheilten Verhältniszahlen sind so überraschend günstig, daß schon dadurch die Bemühungen, die Sterblichkeitsverhältnisse der Oberlehrer als besorgniserregend hinzustellen, ausreichend widerlegt werden und es lediglich als eine Irreführung der öffentlichen Meinung erscheint, wenn immer wieder derartige Behauptungen aufgestellt und Klagen verbreitet wurden wie die, daß die Oberlehrer 10 Jahre ihres Lebens ihrem Berufe opfern müßten.

## Bosse †.

Der frühere Kultusminister, Staatsminister Dr. Bosse ist gestern Mittag in Berlin nach längerem Leiden gestorben. Der Tod Bosse's erregt allgemeine herzliche Theilnahme. Der Verstorbene war von einer ungewöhnlichen Güte und von jener gemüthvollen Liebdenwürdigkeit, die sofort gefangen nimmt, weil sie nichts Zweckmäßiges hat. Er hatte niemals den Ehrgeiz, Minister zu werden. Immer hatte er sich auf den beschriebenen zweiten Plätzen (zuerst im Reichsamt des Innern, dann im Reichsjustizamt) wohler gefühlt als in der grellen Beleuchtung eines ersten Plazes, wo es gilt, Initiative zu zeigen. Aber als vlichtigtreuer Bureaunkauf nahm er die Berufung als Kultusminister an, nachdem mit dem Jeditischen Schulgesetz auch sein Urheber hinweggeschwemmt worden war.

Wenn Herr Bosse weder ein Programm mitbrachte noch ein solches in erkennbarer Weise während seiner achtjährigen Amtszeit zu entwickeln vermochte, so brauchten freilich die Konservativen und die Orthodoxen mit ihm nicht unzufrieden zu sein, wie andererseits die Liberalen keine Veranlassung hatten, sich seiner Thätigkeit zu erfreuen. Unter seiner unauffällig geleiteten Leitung gelang es nämlich, den Konfessionalismus der Volksschule, den der Jeditische Entwurf gefehlich hatte ausprägen wollen, genau so stark durchzubilden, als ob jene Vorlage wirklich Gesetz geworden wäre. Gleichwohl hatte der Verstorbene ein lebhaftes Gefühl für die Strömungen im modernen Geistesleben. Ungefehlich bleibt seine Rede auf dem Frenzel-Vanlet, wo er sich einen „Minister des Geistes“ nannte und den großen Namen Lessings heraufbeschwor, um seine Hochachtung vor der Publizität auszudrücken.

## Die Zukunft Ostasiens.

Nachdem die Waffen ihr Werk vollbracht, nähert sich auch der ermüdende diplomatische Feldzug in China seinem Ende: in ungefähr 2-3 Wochen hofft man alle materiellen und formellen Schwierigkeiten in der Entschädigungsfrage beseitigt zu haben und so innerhalb dieses Zeitraums zu einem wirklichen Friedensschluß mit China zu gelangen. Für letzteres selbst soll dann eine neue Epoche, eine Zeit der Reorganisation beginnen. Aber ob es aus eigener Kraft imstande ist, diese neuen Bahnen zur wirtschaftlichen, politischen und geistigen Entwicklung zu beschreiten, unterliegt ja den Zweifeln. Interessant zu lesen ist daher die Beurteilung dieser Frage seitens eines Japaners, dessen politischer Blick sich allerdings wohl nur auf das zunächst Liegende gewöhnt und das Augenmaß für europäische Machtverhältnisse noch nicht gefunden hat. Zumehrin dürften, auch wenn man den japanischen Standpunkt nicht einnimmt, die Besorgnisse über die Zukunft Ostasiens, wie sie in der deutsch-japanischen Zeitschrift „Ostasien“ zum Ausdruck gelangen, durchaus nicht völlig in den Wind zu schlagen sein. Der Verfasser glaubt nicht an eine Entwicklung Chinas aus sich selbst heraus, sondern glaubt vielmehr, es werde sich Rußland gänzlich in die Arme werfen oder dazu gezwungen werden.

„Rußland geht anscheinend mit dem Plane um“, meint genannte Zeitschrift, „ganz China zu sich in dasselbe koloniale Verhältnis zu bringen, wie England sich Indien dienstbar gemacht hat. Nur mit dem Unterschied, daß zwischen den beiden Gebieten sich nicht Ozeane ausbreiten, sondern die Gebiete aneinandergrenzen, was Rußland seine Aufgabe bedeutend erleichtert. Man kann sagen, daß jetzt schon dieser Plan sich in seiner ersten Entwicklungshälfte befindet und der Rest des Projekts sich innerhalb der nächsten 15 bis 20 Jahre abspielen wird. Alles hängt schließlich davon ab, ob in der Zukunft England Rußland weiteren Widerstand bieten kann oder es militärisch geschwächt aus dem nächsten europäischen Konflikt hervorgeht; etwa aus einem Kriege mit Frankreich. Ist dies der Fall, dann ist es mit dem „open door“-Prinzip („offenen Thür“) in China vorbei und China muß ein Vassallenstaat Rußlands werden. Amerika wird wegen China keinen Krieg mit Rußland anfangen, eben so wenig wie Deutschland. Man male sich nun die Folgen aus. Rußland mit einer Folgschaft von ganz China mit den reichsten materiellen Hülfsmitteln und Abgabegeldern für seinen Handel zu seiner ausschließlichen Verfügung. Die Rückicht, welche England davon abzieht, indische Kontingente gegen weise Feinde zu verwenden, wird schwerlich in Rußland obwalten. Millionen von Mongolen werden ihm nicht nur die billigsten Arbeitskräfte, sondern auch das beste, unerlöschliche Truppenmaterial bieten, und die europäischen Mächte, soweit sie nicht mit ihm alliiert sind, müssen bei einem etwaigen Zusammenstoß mit Rußland bis in ihre Grundfesten erschüttert werden. Rußland wird dann eine Macht darstellen, gegen welche jeder Widerstand eine Chimäre sein wird. Alle seine älteren Pläne — die ungelösten Fragen der Balkanhalbinsel, der Besitz des Bosphorus werden ihm als reife Früchte in den Schoß fallen, wenn es ein, wie mit einer Zaubertrute, Millionen von mongolischen Kriegern aus dem Boden stampfen kann, den Handel Ostasiens beherrschen und als Führer des Ostens, als asiatische Großmacht, dem Westen, den europäischen Kultur-mächten seine Bedingungen diktieren wird. Und dieses wird nicht nur der letzte Akt des Dramas von Peking sein, sondern auch das Ende der jetzigen politischen Systeme Europas, denn die Führung Rußlands in Europa dürfte Folgen zeitigen, deren Tragweite heute kaum zu ermessen ist.“

Die politische Phantasie des Verfassers nimmt, wie man sieht, einen lächerlichen Flug, der über die Interessen anderer Staaten an der ferneren Entwicklung Ostasiens doch allzu geringschätzig hinwegsieht. Indes mag dieses Zukunftsbild als ein symptomatisches

Zeichen für die Anzahl der Probleme gelten, welche die Entwicklung und Zukunft Chinas zu lösen aufgiebt.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 1. August.

In einem Theil der Presse wurde jüngst hervorgehoben, daß in einem neuerlichen ministeriellen Bescheide von gegenwärtig in der Regierung stattfindenden Erörterungen über die Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse die Rede gewesen ist. Diese Erörterungen sind nicht erst kürzlich eingeleitet, sondern werden schon längere Zeit gepflogen. Hat doch schon die Thronrede, mit welcher die letzte Landtagsagung eröffnet wurde, darauf hingewiesen, daß in diesen Erörterungen Maßnahmen zur Erwerbung gelangen, welche die verschiedensten Gebiete kommunaler und staatlicher Fürsorge betreffen und daß dabei auch namentlich darüber verhandelt würde, welche Anordnungen in der Verwaltungsweise zu treffen und welche einer gefeßlichen Regelung zuzuwenden sein werden, um die hervorgeretenen Missetände zu mildern und namentlich dem Wohnungsbedarf der minder bemittelten Klassen nach Möglichkeit abzuhelfen. Die Reichsverwaltung hatte es bekanntlich vor einiger Zeit abgelehnt, gefeßliche Maßnahmen im Wohnungswesen vorzubereiten und dies als eine Aufgabe der Einzelstaaten bezeichnet. Seit jener Zeit werden die betreffenden Erörterungen innerhalb der preussischen Regierung in größerem Umfange angeht. Zu Entschlüssen über gefeßliche Maßnahmen dürften sie in endgiltiger Weise noch nicht geführt haben, wie ja denn überhaupt über die dem Landtage in der nächsten Tagung zu unterbreitenden Vorlagen Beschlüsse noch nicht gefaßt sind. Als sicher kann man jedoch annehmen, daß der Wohnungsfrage seitens der preussischen Regierung nach wie vor die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden wird. Man wird auch darauf rechnen können, daß die Aktion, welche seitens der preussischen Regierung zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und gering besoldeten Beamten in den Staatsverwaltungen eingeleitet ist und welche in einzelnen Zweigen, so in der Eisenbahn und der Bauverwaltung, schon jetzt recht befriedigende Ergebnisse gezeitigt hat, auch in Zukunft fortgesetzt und daß der Landtag dementsprechend noch mit weiteren Kreditvorlagen für diesen Zweck befaßt werden wird.

Gegenüber einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“, nach welcher vom Gouvernement Kamerun die Entsendung einer größeren Truppenmacht im deutschen Adama beabsichtigt sein soll, um dem Einfluß des auf englischem Gebiete wohnenden Emir's von Yola entgegenzuwirken, stellt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fest, daß nach den neuesten Berichten des Gouverneurs von Kamerun der Stationschef in Yola beauftragt wurde, um den Streitigkeiten im Sultanat Tibati ein Ende zu machen, den dem Emir von Yola genehmen Jerima Ibo als Sultan einzusetzen. Es handelt sich also nicht um ein feindseliges Vorgehen gegen den Emir, sondern im Gegentheil um eine Neuordnung der Verhältnisse des Sultanats Tibati im Einvernehmen mit dem Emir, der als geistliches Oberhaupt der muhamedanischen Sultanate im deutschen Adama anzusehen ist.

Die Petersburger offiziöse „Handels- und Industriezeitung“ äußert sich in der Besprechung des neuen deutschen Zolltarifgesetzes dahin, der neue Doppeltarif werde zweifellos für Deutschland eine ungemeine Erschmerzung der Festlegung irgendwelcher Vertragsbeziehungen zu denjenigen Ländern ergeben, für welche die Ausfuhr der betreffenden Waaren nach Deutschland besonders wichtig ist.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, die „Deutsche Zeitung“ habe die Richtigkeit der von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung kürzlich veröffentlichten Feststellungen zu der Beschwerde der Firma M. Schrappe u. Co. über eine von brasilianischen Polizeibeamten vorgenommene Haussuchung angezweifelt und durch Vorlegung von Privatbriefen der Beteiligten nachzuweisen gesucht, daß nicht, wie die Nordd. Allg. Zeitung behauptet, die Firmeninhaber selbst eine Schadenersatzforderung von 48 Contos de Reis (48 000 Mark) angemeldet haben, sondern daß die Befreiung der den Geschädigten zuzurechnenden Entschädigung von dem kaiserlichen Konsul in Joinville erfolgte. Die Nordd. Allg. Zeitung stellt demgegenüber fest, daß ihre Angaben auf dem vom kaiserlichen Konsul in Joinville am 18. April vorigen Jahres mit Schrappe aufgenommenen und von ihm unterzeichneten Protokoll beruhen und theil den Wortlaut der in betracht kommenden Stelle des Protokolls mit, in welcher Schrappe den ihm an Malchines und Geschäftsunterlagen zugefügten Schaden auf 6 Contos de Reis und den Schaden durch Entwendung von Silberzeug, Wäsche und dergl. auf 2 Contos de Reis taxirt. Schrappe sagte weiter aus, viel bedeutender sei der Nachtheil, der ihm durch Störung des Ge-

Schiffsbetriebes und Untergrabung des guten Rufes zugefügt sei. Sollte er das in Geld veranschlagen, so könne er nicht unter 40 Contos Schadenersatzanspruch bezeichnen.

## Deutschland.

**Molde, 31. Juli.** Am Montag arbeitete der Kaiser an Bord und machte am Abend einen Spaziergang an Land. Am Dienstag nahm Seine Majestät den Vortrag der drei Vertreter entgegen. An der Abendtafel nahm auch der tschechische Gesandte in Stockholm, Graf Leyden, theil, der zum Vortrag nach Molde befohlen war. Es ist kühl und windig. An Bord alles wohl. — Das Panzerschiff „Baben“ ist heute Vormittag unter Salut in See gegangen. Um 10 Uhr besichtigten vier norwegische Kriegsschiffe an der „Sohensjollen“, sämtliche Schiffe saluirt. Wetter aufheitend.

**Berlin, 31. Juli.** Die überraschenden Erfolge der Freiluftbehandlung bei Tuberkulose haben die Anregung zum Bau einer großen Zahl neuer Heilstätten gegeben. Am Ende des Jahres 1899 befanden sich im deutschen Reich nach den Erhebungen des Gesundheitsamts im ganzen 49 Lungenerkrankten zusammen rund 4000 Betten im Betrieb; im Frühjahr 1901 war ihre Zahl auf 60 mit insgesamt 5000 Krankenbetten gestiegen. Was den Verursachungsgrund auf die Entstehung der Krankheit betrifft, so wurde bei 1095 oder mehr als der Hälfte der in Betracht zu ziehenden Personen die Entstehung der Krankheit auf anhaltende, durch den Beruf bedingte Staubeinwirkung zurückgeführt, und zwar bei 431 auf die Einwirkung von „Staub“ ohne andere Bezeichnung, bei 182 auf die Einwirkung von Metallstaub, bei 129 auf die von Stein-, Kohlen- oder Glasstaub, bei 166 auf Holzstaub, bei 111 auf Wollstaub, bei 126 auf Staub von anderen organischen Staubarten. Die Beschäftigung in rauhigen oder mit chemischen Gasen erfüllten Arbeitsräumen soll auf 81 Personen schädigend eingewirkt haben; bei 253 war die Erkrankung angeblich die Folge von sitzender Lebensweise und geübter Körperhaltung, verbunden mit dem Aufenthalt in dämpfigen Werkstätten, Schulzimmern oder Büros, bei 318 die Folge von allgemein schwachen Momenten, wie schwerer Arbeit, namentlich des Nachts bei ungenügender Ernährung, unregelmäßiger Lebensweise (bei Handlungsreisenden u. s. w.), Ausschweifungen, früheren Verletzungen durch Betriebsunfälle, schweren Entzündungen und dergleichen. Verursachen, welche die in ihnen Beschäftigten den Umständen der Bitterung oder, wie bei den Heizern, Wärdern und Köchen, der Einwirkung strahlender Hitze oder scharfem Temperaturwechsel aussetzen, sollen bei 236 Personen befördernd auf den Ausbruch der Erkrankung gewirkt haben. Durch Ansteckung in Lungenheilstätten, Krankenhäusern oder überhaupt durch den berufsmäßigen Verkehr mit Tuberkulösen hatten 12 Personen die Krankheit erworben. Schließlich war bei 171 in der Knappschäftsheilstätte Salzhausen behandelten Tuberkulösen als schädigendes Moment die „Arbeit im Bergwerke oder in Gruben“ ohne sonstige nähere Bestimmung angegeben. Unter den vielfach unbestimmt gehaltenen Antworten auf die Frage nach der erblichen Belastung wurden nur diejenigen berücksichtigt, aus welchen sich mit Sicherheit erkennen ließ, daß die Großeltern, Eltern oder Geschwister des betreffenden Kranken an Lungenkrankheiten gelitten hätten oder noch litten. Es ergab sich, daß von den 6278 Verpflögten 2177 = 34,7 Prozent unmittelbar belastet oder durch Infektion in der Familie tuberkulös geworden waren.

**Berlin, 31. Juli.** Wenn die persönlichen Interessen in Frage kommen, können selbst hochschulzönerisch begabte Charaktere radikal freihändlerisch werden. Der Anblick ist lieb und rührend. Die „Post“, die sich sonst nicht genug in der Empfehlung der vorgeschlagenen Zollsteigerungen thun kann, wendet sich voller Entzückung gegen die beabsichtigte Erhöhung der Papierzölle. Zwar empfindet sie nicht ohne einigen Schred, daß sie damit eine Prinzipienlosigkeit begeht, aber sie hat ihre Entschuldigung gleich bei der Hand, nämlich daß es sich bei der Papierindustrie um alles andere eher als um einen Fabrikationszweig handle, der einen wirtschaftlichen Rückgang zu befürchten habe. Es wäre eine Verhöhnung an den nationalen Interessen, so läßt sich die „Post“ vernehmen, wenn man einen Ring unterstützen wolle, der auf dem deutschen Markt erprobte Preise diktiert, um das Papier, gebildet durch ungebührliche Gewinne im Inlande, billiger nach dem Auslande abzugeben. An die Adresse des Papiertrusts gebe es nur eine Antwort: völlige Aufhebung der Papierzölle, und zu diesem Zwecke müßten sich die schutzöllnerisch gesinnten Reichstagsmitglieder mit den Gegnern des Zolltarifs vereinigen. Das alles ist sachlich so ausgezeichnet, so unbedingt einwandfrei, daß man nur seine Genugthuung darüber aussprechen kann, wenn solche Belandungen gefunden Menschen verstanden und vernünftiger Realpolitik in einem Blatte laut werden, in dem so zureichende Auseinandersetzungen in der Regel umsonst gesucht werden. Es ist in der That eine unbegreifliche Willkürigkeit der Regierung, wenn sie den Papierfabrikanten, die sich die jetzigen übermäßig hohen Zölle zur rückwärtslosen Ausbeutung des deutschen Marktes zu Nutzen gemacht haben, noch höhere Gebühre für die Produktion entgegenbringt. Die gesammte deutsche Presse, deren Interessen in diesem Punkte über alle Schranken der Parteigegensätze hinaus übereinstimmen, muß Front machen gegen solchen verunglückten Dilettantismus der Zollgesetzgebung, und wenn sich die bedrohten Interessen rechtzeitig und kräftig regen, so kann erwartet werden, daß die betreffende Zollposition in den Papierkorb fällt, wohin sie gehört.

**Wemmel, 31. Juli.** Nach amtlicher Feststellung wurden bei der Stichwahl im Wahlkreise Wemmel-Heideburg am 27. d. M. im ganzen 15 961 Stimmen abgegeben. Hier von erhielt Kandidat Reichardt 9123 Stimmen, Kandidat Braun-Königsberg (Sozialist) 6838 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

**Enden, 31. Juli.** Auf Befehl des Kaisers wird E. M. S. „Baben“ bei der Eröffnung des Emdener Seehafens am 7. August anwesend sein.

**Krefeld, 31. Juli.** Den Arbeitern der hiesigen Sammetfabriken ist nach der „Krefelder Zeitung“ von den Arbeitgebern mitgeteilt worden, daß die Arbeitszeit um die Hälfte verkürzt werden müsse, wenn der Ausstand der Sammetweber noch einige Tage andauere. Das Blatt fügt hinzu, wenn der Ausstand noch länger anhalte, sei die Schließung sämtlicher Sammetfabriken unvermeidlich.

## Oesterreich.

**Budapest, 31. Juli.** Auf Beschluß der Regierung wird das Leichenbegängniß des Fürsten Szilaghy auf Staatskosten stattfinden.

## Italien.

**Rom, 30. Juli.** Wie die „Tribuna“ und mehrere andere Zeitungen melden, werde der Finanzminister Wollenberg wahrscheinlich seine Entlassung geben. Morgen wird ein Ministerrath stattfinden. Die königliche Familie ist wieder nach Piemont zurückgekehrt. — Nach den Blättern hat Finanzminister Wollenberg seine Entlassung eingereicht, weil der Ministerrath seine Steuerreformpläne nicht billigt. Der „Tribuna“ zufolge wird der Ministerpräsident Zanardelli die Neu-Bezeugung dieses wie auch des erledigten Ackerbauministerpostens ohne alle Ueberstürzung in die Hand nehmen.

**Neapel, 31. Juli.** Das heute Abend 6 Uhr über das Besondere Crispis ausgegebene Bulletin lautet: Die nervöse Erschöpfung und die Herzschwäche haben sichtlich zugenommen, der allgemeine Kräftezustand ist noch mehr gesunken.

## Rußland.

**Petersburg, 31. Juli.** Die tibetanische Gesandtschaft ist gestern Abend nach Moskau abgereist.

## Frankreich.

**Paris, 31. Juli.** Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß es Delcassé gelungen sei, mit der marokkanischen Gesandtschaft ein freundschaftliches Abkommen zur beiderseitigen Befriedigung abzuschließen, das geeignet ist, zum Besten beider Länder die völlige Herstellung der Ruhe in der Nachbarschaft der französischen Besitzungen im äußersten Süden zu beschleunigen.

**Aix-les-Bains, 31. Juli.** Der König von Griechenland ist gestern hier eingetroffen.

## Niederlande.

**Haag, 31. Juli.** Die königliche unterzeichnete das Dekret betreffend die Ernennung des neuen Kabinetts. Dasselbe ist in der mitgetheilten Weise zusammengesetzt. Die neuen Minister werden morgen Mittag der Königin in Schloß Soesdijk den Eid leisten.

## Dänemark.

**Kopenhagen, 31. Juli.** Aus Keiskabild wird vom 25. Juli (über Reith) gemeldet: Die von Dr. Gumbundson entworfene Reform der isländischen Verfassung, wonach ein Isländer als besonderer Minister für Island in Kopenhagen seinen ständigen Wohnsitz haben soll, ist heute im Unterhause des Althing in zweiter Lesung angenommen worden. Die Annahme im Oberhause wird als sicher betrachtet.

## Großbritannien.

**London, 31. Juli.** (Unterhaus.) Balfour beantragt eine Resolution auf Gewährung einer Dotation von 100 000 Pfund Sterling an Lord Roberts. Er rühmt die Verdienste des Feldmarschalls, wegen deren er Anspruch auf den Dank der Nation habe, stellt die Lage in Südafrika bei Uebernahme des Kommandos durch Roberts dar, hebt hervor, daß ohne die bewundernswürdige Strategie des Feldmarschalls Kimberley, Mafeking und Labrhith gefallenen wären. Campbell Bannerman unterstützt den Antrag, Dillon nimmt jedoch Anlaß, das Verhalten des Feldmarschalls in Südafrika, insbesondere die Niederbrennung von Farmen, zu tadeln. Nach längerer Debatte, in deren Verlauf Redner der irischen Nationalisten und der Radikalen gegen die Bewilligung sprechen, wird die Resolution, betreffend Gewährung einer Dotation von 100 000 Pfund Sterling an Lord Roberts, mit 281 gegen 73 Stimmen angenommen.

**London, 31. Juli.** Im Unterhause wurde mit 158 gegen 44 Stimmen ein Antrag angenommen, welcher die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von zwei Millionen Pfund zum Zwecke der Bezahlung des auf Großbritannien entfallenden Antheils bei dem Bau des neuen Panzertanks enthält.

## Amerika.

**San Juan, 31. Juli.** Der frühere Präsident des Kongresses Rangel Garbera hat sich mit 6000 Mann an der Grenze von Columbia gegen General Castro erhoben. Die Lage ist kritisch. — Eine Depesche aus Curacao bestätigt die Nachricht vom Aufstande Garberas gegen den Präsidenten von Venezuela, General Castro. Die Aufständischen stehen bei San Antonio de Tacira an der Grenze von Columbien. Die Depesche fügt hinzu, die venezolanische Regierung habe 10 000 Mann abgefordert, die Lage sei ernst und es würden weitere Unruhen befürchtet, da im Lande Unzufriedenheit gegen Castro herrsche. Die konstitutionellen Garantien seien aufgehoben und man befürchte auch, daß Verwickelungen mit Columbien eintreten könnten.

## Kunst und Wissenschaft.

**Eine Gegenerklärung gegen Ernst von Wolzogen** sendet Dr. Hanns Heinz Ewers. Es heißt dort u. a.: Die in mehreren Zeitungen erschienene Erklärung des Freiherrn von Wolzogen enthält eine Reihe von Unrichtigkeiten. Es ist unrichtig, wenn Herr von W. erklärt, daß ich zur Ausführung des Ueberbrettreperiois nicht ermächtigt sei. Herr von Wolzogen hat mir vielmehr ausdrücklich mündlich und schriftlich sein Repertoir zur Verfügung gestellt, und zwar gegen Bezahlung. Es ist unrichtig, daß ich unbefugterweise seine Originalplattate benütze; auch diese hat mir Herr von Wolzogen zur Verfügung gestellt. Es ist unrichtig, wenn Herr von W. erklärt, daß in meiner Truppe kein einziges seiner Mitglieder beschäftigt sei. Herr von W. hat mir vielmehr freigestellt, von seinen Mitgliedern mitzunehmen, wen ich wolle. Von den neun Mitgliedern meiner Truppe sind drei seinem Berliner Ensemble entnommen (darunter dessen beste Kraft Herr Siegmund Lieban); drei weitere sind dem Ensemble entnommen, das die von Herrn von W. autorisirte Tournee in Desterreich machte, darunter der Schriftsteller Johannes Cotta, der auch schon im Berliner Ensemble auftrat. Zwei weitere Mitglieder sind gelegentlich auf dem Wolzogenschen Ueberbrett aufgetreten, so in Wiesbaden der bekannte Komponist Kapellmeister der „Noulotte“, Adolf Stanislas. Nur eines meiner Mitglieder stand dem Ueberbrett bisher fern. Herr von Wolzogen verschweigt in seiner Erklärung die Thatfache, daß ich seit meinem Weggange von Berlin der Leiter seines Berliner Unternehmens war und zwar bis zum 16. Juli, das heißt dem Tage, an dem ich meine Schweizer Gastspiele antrat. Er verschweigt ferner die Thatfache, daß ich diese Tournee schon vor Monaten mit ihm eingeleitet und besprochen und ihn stets über jeden meiner Schritte auf dem Laufenden gehalten habe. Zum Schlusse möchte ich Herrn v. Wolzogen noch einige seiner eigenen Worte, die er nur zu leicht zu vergessen scheint, ins Gedächtniß zurückrufen. Kurz vor der Ueberbrettpremiere am 18. Januar veröffentlichte Herr v. Wolzogen in der „Post“ einen Aufsatz über

seine Ideen. Er betont darin das rein künstlerische seines Versuches und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß auf Grund seiner Anregungen überall in deutschen Landen „Ueberbrett“ erziehen möchten, um ihn in den „idealen“ Bestrebungen seines Unternehmens zu unterstützen. Heute versucht er, so weit es ihm möglich ist, alles andere zu unterdrücken. Die „idealen“ Gesichtspunkte sind rein materiellen gewichen. Vor Tisch las man eben anders! Zum Beweise diene auch die Thatfache, daß Herr von Wolzogen einem in ostdeutschen Städten spielenden Ensemble, das auf künstlerische Leistungen keinerlei Anspruch erheben konnte, sein Repertoir zur Verfügung stellte — gegen Bezahlung. Die Schriftsteller aber und Komponisten haben von diesen Vorstellungen für ihre Arbeiten keine Entlohnungen bekommen — ebenso wenig wie aus der von Herrn von Wolzogen ebenfalls gegen Bezahlung autorisirten österreichisch-ungarischen Tournee. Dr. Hanns Heinz Ewers.

## Bunte Chronik.

**Geestmünde, 31. Juli.** Auf Tecklenborgs Werft lief heute der 9000 Tons große Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Cassel“ von Stapel.

**Kaiserlautern, 31. Juli.** In Ruffbach bei Neustadt a. S. wurden gestern, wie die „Pfälzische Presse“ meldet, durch eine Feuersbrunst zehn Wohnhäuser sowie die Synagoge vernichtet. Vier Feuerwehrleute sind verunglückt.

**Berlin, 31. Juli.** Heute Vormittag wurde die Ehefrau des Kaufmanns Edgar Knechtel in der Poststraße im Südwesten Berlins von ihrem Ehemann im Streiter erschossen. Der Thäter stellte sich der Polizei.

**Rom, 31. Juli.** Ein leichter Erdstoß wurde heute vormittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr hier sowie in Velletri, Cassino und Roccapappa verspürt; stärker wurde der Erdstoß gleichzeitig in Avezzano wahrgenommen. Schaden ist nicht entstanden. In Rom wurde nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr nochmals eine leichte Erderschütterung verspürt. Das Erdbeben wurde auch in Settefrati (Provinz Caserta) und sehr stark in Portici und Badua verspürt.

**Die „Pfeilinger Deutsche Zeitung“**, die seit Ende vorigen Jahres von der Feldbruderei im Jung-Namen zu Peking hergestellt wurde, ist am 12. Juni zum letzten male erschienen. Es ist die Nummer 24, auf welcher das Wort „Schlußnummer“ in großen lateinischen Buchstaben, die wieder aus kleinen chinesischen Zeichen zusammengesetzt sind, gedruckt ist. Die Auflage ist noch mit 3500 Exemplaren angegeben. Die Redaktion verabschiedet sich vor ihren Lesern und Mitarbeitern: „Mit der heutigen Nummer stellt unser Blatt sein Erscheinen ein! — Fast ohne jegliche Hilfsmittel, mit der Weihnachtsnummer 1900 begonnen, hat das Blatt noch vor wenigen Wochen eine Auflage von 3800 Exemplaren erlebt — ein Erfolg, der nur dem Interesse, mit dem das Erscheinen des Blattes seitens des Publikums begrüßt wurde, zuzuschreiben ist. — Diesen unseren Helfern und Förderern sei deshalb heute — am Schluß unserer Tätigkeit — an dieser Stelle unser verbindlichster Dank gesagt. Nicht weniger Dank wissen wir unseren treuen Mitarbeitern, die stets sich mit der größten Bereitwilligkeit der oft schweren Aufgabe unterzogen haben, das Blatt mit Stoff zu versorgen! Wir hoffen aber auch unerseits durch das Blatt manchem Leser Freude und Zeitvertreib bereitet zu haben und sind stolz, an der ersten deutschen Zeitung, die im Herzen Chinas erschienen, mitgewirkt zu haben. Wollen wir hoffen, daß alles, was wir gethan haben, zur Förderung der deutschen Interessen und des deutschen Einflusses gedient hat. Hurrah, Kaiser und Reich!“ Die Zeitung, die allwöchentlich erschien, wurde auf einer kleinen, veralteten Handpresse gedruckt, was natürlich eine mühsame Arbeit war; der Satz — vier Seiten — ließ sich an einem Tage herstellen, die Drucklegung dagegen dauerte gewöhnlich ca. 20 Stunden. Im ganzen beschäftigte die Feldbruderei sechs Drucker und vier Setzer; an Maschinen waren acht Handpressen vorhanden. Die Leute waren, soweit die Zeitung nicht ihre Zeit in Anspruch nahm, vollumfänglich für das Oberkommando, die Kommandantur, die Feldlazarett und für Zivilpersonen z. B. beschäftigt. Eine Presse war lediglich für Bistrentarten der Offiziere reservirt. Wie seinerzeit berichtet, hatten die deutschen Truppen das Material der Feldbruderei in ganz verwerflichem Zustande von den Russen beim Abzuge der letzteren übernommen.

**Zu dem zweiten Fall Rosig**, betreffend die bereits gemeldete Erziehung des Hauptmanns Marzerics in der Nähe von Karlowitz mittels scharfer Patronen, wird noch folgendes mitgetheilt: Das 70. Infanterieregiment hält jetzt in der Nähe von Karlowitz seine Regimentsübungen ab. Freitag morgen rückte das Regiment besonders zeitig auf das Uebungsfeld aus. Zur Übung der Kriegsaufgaben standen sich 2 Bataillone gegenüber. Der Hauptmann Marzerics befand sich mit dem 4. Bataillon als Vorhut an der Spitze. Der Hauptmann marschirte mit seinem Bataillon ruhig vorwärts, als dieses plötzlich vom Feinde mit Feuer empfangen wurde. Das Bataillon löste sich sofort in Schützenlinien auf, und das Kriegsspiel begann, als inmitten des Schlagpatronenfeuers auch scharfe Schüsse gehört wurden. Der Hauptmann, die Gefahr wahrnehmend, gab augenblicklich Befehl, die Einstellung des Feuers zu signalisiren, da traf ihn ein Schuß durch die Brust, und der Hauptmann fiel schwer getroffen vom Pferde. Nach Befolgung des Hornsignals stützten Offiziere und Unteroffiziere zu dem Gefallenen hin, der aber bereits eine Weile war. Der Regimentskommandeur ließ die Uebung sofort abbrechen und ordnete die strengste Visitation der Waffen an. Thatsächlich fanden sich auch in den Gewehren der Infanteristen Croants und Riasewics scharfe Patronen, und der Lauf ihrer Gewehre verrieth, daß die scharfen Schüsse von den genannten Soldaten herrührten. Sie wurden unter Bedeckung nach der Festung Peterwardein gebracht und dem Garnisongericht eingeliefert. Für das Schicksal des unglücklichen Hauptmanns giebt sich allgemeine Theilnahme kund.

**Liebe auf den ersten Blick.** Man berichtet der „Post“, aus New-York vom 15. Juli: Mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit hat sich der Rechtsanwält Harry Kufste von hier in die Ehe gestürzt. Er promittete gestern Morgen um 10 Uhr mit D. W. O'Donnell, einem Beamten der Grand Trunk-Eisenbahn, im Asbury Park dem Meeresstrande entlang, als sein Blick plötzlich auf Fräulein Irene Meyers aus Philadelphia fiel, die sich dort mit einer Freundin erging. „Wundervolles Mädchen“, bemerkte Kufste zu seinem Begleiter. Schnell brachte ihn der Eisenbahnmann zu den jungen Damen, die er kannte, hin und stellte ihn vor. Fräulein Meyers blieb mit

dem jungen Anwalt zwei Stunden lang in eifrigem Gespräch und in dieser Frist hatten die jungen Leute alles ins Reine gebracht. Man suchte O'Donnell sowie die andere junge Dame, die man beide nach der Vorstellung schnell abgeschickt hatte, wieder auf und suchte befundene große Sehnsucht nach einem Friedensrichter, Pfarrer oder „Aberman“, welche Persönlichkeiten ja zur Vollziehung einer Trauung befugt sind. Der Eisenbahnmann brachte alsdann den „Apostel“ R. W. Macburn aus Long Branch herbei und dieser schmiedete das junge Paar im Sechsstunden in Hymens Rosenkranz.

**Mormonen in Berlin.** Wir lesen in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 29. d. M.: Die Mormonen suchen gegenwärtig wieder die deutsche Reichshauptstadt heim. Sie sind sehr rührig in der Agitation und rühmen sich, in Deutschland und der Schweiz bereits tausende von Anhängern zu haben. Von Zeit zu Zeit kommen aus Amerika Mormonenhauptlinge, um „Mission“ zu treiben und ihr Werk zu inspizieren. In Berlin halten sie jeden Sonntag um 10 Uhr „Sonntagsschule“, um 2 Uhr Versammlung, und jeden Freitag „Bibellasse“, wobei das „Buch Mormon“ besprochen wird. Gestern stellte sich ein „Apostel“ den Berlinern vor, nämlich Herr Lyman aus Utah. Die beiden Versammlungen, die er abhielt, waren sehr stark besucht. Das Stammlot der Mormonen, das Restaurant Königsäle in der Neuen Königsstraße, hatte gestern einen Besuch von zweimal je 250 Personen. Geradezu auffallend war die Zahl der jungen Männer, übrigens meist bleiche, hagere Gestalten, die an der Spitze der Versammlung saßen. Die Reden der Herren boten kaum etwas Bemerkenswerthes. Ein „Apostel“ eiferte hauptsächlich gegen die Taufe, die weberj Giltigkeit noch Nützlichkeithabe. Dann sprach ein Herr Canon, der eben von seiner Reise nach Amerika eingetroffen war. Er freute sich, daß die Mormonenfrage in Deutschland so sehr wachse, namentlich in Dresden und Berlin. „Wir würden uns gewiß freuen, wenn wir Paulus oder Petrus hören könnten“, meinte er, „aber ich sage Ihnen, hier im Saale ist ein Mann, der dieselbe Macht hat, wie Petrus und Paulus!“ Dieser Mann wurde sodann vorgestellt: der Herr Apostel F. N. Lyman. Er sprach lange. Er sei gekommen, das richtige, ewige, ursprüngliche Evangelium zu predigen, wie es Gott vor einigen 70 Jahren dem Mr. Josef Smith geoffenbart habe. Zum Schluß wurden Agitationschriften ausgeheilt. Heute haben die Mormonen eine „große Missionskonferenz“ in der Frankfurter Allee.

**Von der schlagenden Antwort** eines Kellners erzählt eine Zeitschrift für Hotelindustrie folgendes amüsante Geschichtchen: Dem morgens 3 Uhr in Kassel ankommenden Schnellzuge entstieg ein feingeleiteter Herr, der sich, nachdem er sein Gepäck abgefragt hatte, in den Speisesaal erster Klasse begab, um einen Zubiß zu nehmen. Er setzte sich gleich an einen der ersten Tische, um weiter kein Aufsehen zu machen, und bestellte die Speisekarte. Der Kellner brachte ihm dieselbe und bediente unterdessen seine anderen Gäste, während der Herr die Karte studirte. Nach einigen Minuten kam der Kellner wieder und wollte die Bestellung aufnehmen, jedoch hatte der Herr nichts seinem Gaumen Passendes gefunden und fragte den Kellner, ob er ihm etwas Besseres empfehlen könnte. Der Kellner, welcher sah, daß er es mit einem sehr feinen Herrn zu thun hatte, zählte ihm noch verschiedene Delikatessen vor und bot alle seine Verehrtheit auf, um den Herrn zu bewegen, etwas zu genießen. Trotzdem meinte der Herr, als der Kellner geendet hatte: „Weiter nichts?“ Der Kellner, welcher erst etwas verblüfft dreinschaute, sagte: „Erlauben Sie, gnädiger Herr, ich habe hier schon hohe Geschäften bedient, dieselben waren stets mit unserer Speisekarte zufrieden, und dürfen Sie es ebenfalls sein.“ Der Fremde erwiderte darauf: „Wissen Sie denn überhaupt, wer ich bin, und mit wem Sie es zu thun haben?“ „Nein“, erwiderte der Kellner. „Kun denn, ich bin der Fürst von Bulgarien!“ „Weiter nicht?“ war die schlagende Antwort des Kellners. Der Fürst soll sich so darüber amüsiert haben, daß er den Kellner in seine Dienste nahm.

## Anmeldungen beim Standesamt der Stadt Bromberg.

**Bromberg, 31. Juli.**  
Aufgebote. Montur Friedrich Schäfte, Groß-Quentel, Bertha Schöber hier. Postaffistent Paul Hoffmann, Elisabeth Resche, beide hier. Geprüfter Lokomotivheizer Eduard Gehle, Schneidemühl, Anna Ahmann hier. Gehilfenheizer. Arbeiter Eduard Strauß, Hedwig Lieber, beide hier. Schneider Paul Lesinski, Martha Pawlowski, beide hier. Kaufmann Benjamin Feder, Magdeburg, Sophie Wothaler hier. Kaufmann Julius Friedländer, Königsberg, Ehe Barnack hier. Werkführer Emil Gehring, Martha Hartung, beide hier. Weibchen. Lehrer Emil Stoll 1 S. Korbmacher Friedrich Spillit 1 S. Eisenbahnschlosser Ernst Kühn 1 S. Arbeiter Otto Blohm 1 S. Kaufmann Paul Zwingler 1 S. Geprüfter Lokomotivheizer Richard Stinte 1 S. Eisenbahn-Bureauassistent Ernst Kabay 1 S. Reschenschmied Max Giszewski 1 S. Korbtorgehilfe Bronislaus Chalki 1 S. Former Johann Fridek 1 S. Eisenbahnbremsen Wilhelm Jübke 1 S. Wirtschafts-Oberinspektor Ernst Bögel 1 S. Steinleger Karl Höft 1 S. Eisenbahn-Betriebssekretär Rudolf Holzböcker 1 Tochter.  
Sterbefälle. Clara Schwarz 37 J. Dekonom Otto Heinrich 48 J. Gise Jacoby 21 J. Emma Boggs 62 J. Pelagia Stankiewicz 1 J. Julian Przerwanowski 2 M. Arbeiter Johann Brzinski 35 J. Arbeiter Anton Ramlat 78 J. Karl Kolomojewski 1 J. Margarethe Trewanz 14 J. Agnes Behrensborn 22 J. Selma Freter 5 M. Frau Caecilie Babinka geb. Franz 60 J. Ena Kowalski 9 M. Schuhmachermeister Theodor Chelinski 42 J. Arbeiter Albert Diebman 43 J. Katharina Bogat geb. Szwedzowska 58 J. Schlossergeliebte Waldemar Firsch 20 J. Ena Benz 10 J. Eheg. Gertrud Kirich 21 Jg. (St. A.)

## Witterungsbericht zu Bromberg.

**Tageskalender für Freitag, 2. August.**  
Sonnenaufgang 4 Uhr 10 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 37 Minuten. Tageslänge 15 Stunden 27 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 17° 54'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 8 Uhr abends. Untergang gegen 3 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck auf Meereshöhe.	Temperatur in der Höhe.	Luftfeuchtigkeit.	Windrichtung.	Windstärke.
7. 31 mittags 1 Uhr	754,5	26,2	25	N	1
7. 31 abends 9 Uhr	752,1	22,3	42	N	0
8. 1 früh 9 Uhr	753,3	22,0	40	N	0

Stata für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperaturmaximum gestern 22,7 Grad Reaumur = 28,4 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 13,1 Grad Reaumur = 16,4 Grad Celsius.  
**Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.**  
Heiter, trocken und warm anhaltend.

Aus Stadt und Land

Bromberg, 1. August. \* Ueber die Schanden, die das letzte Ge...

Die Eröffnung des neuen Saales in Mühlthal findet nicht am kommenden Sonntag...

Konzerte. Zu dem geführten Konzert der Dragonerkapelle im Glysiumgarten...

Spielplan der Sommertheater. Paßers Sommertheater. Auf die heutige Benefizvorstellung...

Wogilno, 31. Juli. (Landwirtschaftliche Kreisversammlung.) Das Landratsamt...

Wofen, 31. Juli. (Zum Konflikt im Präfektur-Stift.) Über den wir unter der Rubrik...

Gerichtssaal.

Berlin, 31. Juli. Eine Schwindlerin, die den Gerichten schon viel zu schaffen gemacht hat...

den Namen beizulegen, sich als eine schwer reiche Dame anzugeben und dadurch...

Ein Burenkämpfer vor dem Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht in Köln hatte sich der Einjährig-Freiwillige...

Wegen Veröffentlichung eines „Sunnens-Briefes“ hatte sich am Montag in Frankfurt der Redakteur...

Briefkasten der Redaktion. Langjähriger Abonnent. 1. Die polnische Fraktion im Reichstage...

Stadtsamst Schlesiens. Vom 16. bis 31. Juli. Beschreibungen. Arbeiter Franz Hoffmann, Anna Wittmer...

Stadtsamst Schlesiens. Vom 16. bis 31. Juli. Beschreibungen. Arbeiter Franz Hoffmann, Anna Wittmer...

Anna Malleschowski, Jägerhof, 1. Arbeiter Stanislaus Majta 63 J. Johannes Kleofas Smura 9 W.

Fremden-Bericht

Hotel zum Adler (Direktor Trillhose). Bauinspektor Rombold und Frau, Thorn. — Regierungs-Bau...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. August. (Tageblatt.) Im königlichen Odenpark ereignete sich gestern bei der Vorstellung...

Kiew, 1. August. Hier herrschte in der letzten Nacht eine große Feuersbrunst, durch welche 19 Kauf...

Madrid, 1. August. (Neuermeldung.) Crispi verbrachte eine ruhige Nacht. Die Herzlichkeit ist...

London, 1. August. (Neuermeldung.) Ein Burenkommando mit 2 Geschützen ist auf portugiesisches Gebiet übergegangen...

Privat-Depeschen.

Hamburg, 1. August. Der Hamburger Korrespondent meldet, daß nach den jetzt eröffneten Dispositionen...

Wasserverkehr der Weichsel, Brage, Nege-Wasserstände.

Table with columns: Pegel, Wasserstände, and other metrics for various locations like Weichsel, Brage, Nege.

Die Beobachtung der Pegel 1 bis 8 erfolgt 8 Uhr früh morgens, die der anderen 12 Uhr mittags.

Schiffsverkehr vom 31. Juli bis 1. August, 12 Uhr mittags.

Table with columns: Name des Schiffes, Abgang, and other shipping details.

Solzfischerei.

Table with columns: Von, Speditur, Holzgesehener, and other fishing details.

Handelsnachrichten.

Kassel, 31. Juli. Heute fand in dem Konurse über das Vermögen des Ausschaltungs-Vorgängers...

Warenmarkt.

Bromberg, 1. August. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 168 — 173 Mark, abfallend blaue...

Börsen-Depeschen.

Table with columns: Kurs von, Kurs bis, and other market data for Berlin and Magdeburg.

Die Theilung der großen Summa von 200 000 Mark.

Die Theilung der großen Summa von 200 000 Mark in fünf Hauptgewinne von 60 000 Mark, 50 000 Mark...

Taschen-fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Taschenuhr zu legen.

Table with columns: Fahrplan, showing routes and times for various locations.

Ausführliche Fahrpläne siehe „Deutsches Kurzbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen...

**Bekanntmachung.**  
Die Arbeiten u. Lieferungen für den Bau eines Kruggebäudes auf dem Anstehungsgebiete Busch, Kreis Briesen (Bezir.) sollen mit Ausschluß der Lieferung von Feld-, Ziegel- u. Dachsteinen, Sand und Lehm, sowie der Dachbedeckung und Mauerarbeiten auf Grund der Allgemeinen Bedingungen für die Ausführung von Staatsbauten vom 17. Januar 1900 öffentlich verbunden werden. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Bureau der unterzeichneten Behörde, Posten, Mühlenstraße Nr. 12, zur Einsicht aus. Bedingungenanschläge sind gegen Einzahlung von 2,00 Mark zu beziehen. (98)  
Verfugung mit entsprechender Aufschrift besetzte Angebote sind vor bis Sonntag, den 17. August d. J., vorm. 11 Uhr an das oben bezeichnete Bureau direkt einzufachen, zu welchem Termine die Eröffnung der Offerten erfolgen wird.  
Zuschlagsfrist: 14 Tage.  
Posten, den 26. Juli 1901.  
Königliche  
Anfiedlungs-Kommission.

Das zur **S. Grollmannschen Konturs-Grundstück**, Thorn, Elisabethstraße Nr. 8 soll verkauft werden. (6254)  
Beschreibung des Grundstücks: verlässlich zwischen 9 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. gestattet.  
Schriftl. Angebote, welchen eine Bietungssicherheit von 2000 Mark beizufügen ist, werden von dem unterzeichneten Verwalter bis zum 25. August d. J. entgegen genommen.  
Robert Goewe, Thorn, Konturs-Verwalter.

**Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.**  
Erneuerung 3. 2. Kl. und bis spätestens den 6. August, abends erfolgen. - Kaufloose: Ganze 96 M., Halbe 48 M., Viertel 24 M., Zehntel vielleicht v. 7. August ab 9,60 M. (nach Anst. v. Post 15 Pf. mehr).  
Rothe Kreuzloose 3,30 M., für frankierte Loosezusend. u. seiner Zeit der Gewinnliste 30 Pf. mehr.  
Königl. Lotterie-Einnahme Schwab. a. W.  
Wochentags 9-12 u. 3-6 Uhr.  
v. Dresky.

**Restaurant**  
in meinem Hause Rinkauerstr. 12, Saal, 5 Vereins- bezw. Gastzimmer, Küche, Kegelbahn, Garten, zwei Wohnzimmer vom 1. Oktober d. J. zu vermieten, an einen tücht. Bauspinner zu vergeben, oder als Fabrikräume zu verpachten. Auskunft in der Brauerei dortselbst.

**Als Tapezierer und Dekorateur**  
empf. sich **V. Twardowski**, Pruzenstraße 3 a. Polenerpl.

Auf mehrseitigen Wunsch habe ich hier ein Vermittlungsbureau zwecks Vermittel. v. An- u. Verk. von Grundstücken eingerichtet; An- u. Verkaufslust. werd. erl. sich vertrauensvoll an mich zu wenden. Strengste Reellität wird zugesich. Mehr. Grundst. f. ich ber. offerir. Petrich, Bürgermeister a. a. Vermittel.-Agent, Mittelstr. 55.

**Bürgerliches Gesetzbuch**  
mit ausführlichem Sachregister, octav. Format, 264 Seiten Text, für 25 Pfennige bei  
**C. Junga, Bahnhofstr. 75.**

Da ich meine Bauarbeiten mit Pferdebetrieb beendet habe, übernehme ich

**allerhand Fuhrer, Kohlenfuhrer etc.**

billigst und bitte um gefällige Aufträge.  
**H. Blehler, Schleinitzstr. 14.**

**Is Braunk. Britetts** (Gr. 0,95, Oberstl. Steinkohl. 1,05) waggontreue mit Anfuhr verkauft  
**Fr. Wilke, Schützenau 104.**

Gründliche Heilung: veraltet, oft falsch behand. Krankh. all. Art. Das Institut des Chemiters **F. Nardenkötter**, Berlin, Elbstr. 25a (u. Mitw. d. r. t. best. Meth. eingearb. approb. Arzt.) send. f. 50 Pf. Briefm. verschick. fr. Anweis., Urinprobegläschen. Zahlr. Dankschreiben (auch von Profess. unheilb. erklärt.) Geheilt.

**Saat Roggen und Weizen**  
hiesiger Gegend offerirt preiswerth und erbittet frühzeitige Ordres  
**Landw. An- und Verkaufsgenossenschaft**  
Rastenburg Dyp.

**1 Krankenfahrtstuhl** 3. Leihen gesucht. Offerten unter **S. K.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Maiss**  
u. Maisschrot. best. Ertrag f. Hafer, verl. bill. **Fr. Wilke, Schützenau 104.**

**Erste Bromberger Stud- und Kunststein-Fabrik mit Dampftrieb und hydraulischen Pressen**  
**Otto Trennert, Bromberg,**  
Bahnhofstraße 94, an der Danzigerstraße 92.  
Deutsches Reichs-Patent Nr. 116761.

**Fabrikation von Cement-waren aller Art.**  
Gefäße, Abdeckplatten, Ballustraden, Vordrücken, Fenster-einfassungen, Zaunpfosten, Rinneisen, Spülsteine, Treppentufen, Brunnen-ringe, Viehstribben etc.  
**Baugeschäft für Ausführungen in Cement-Stampfbeton.**  
Gründerbauten, Hochreservoirs u. Bassins aller Art, Fundamente, Gewölbe, Decken, Fuß-boden in Cementstampfbeton und Terrazzo sowie alle in dies Fach schlagende Arbeiten.

**Specialität:**  
**Hydraulisch gepresste Granitoid = Kunststein - Platten**  
(künstlicher Granit) in verschiedenen Größen für  
**Gebahnen, Höfe, Fluren, Bahnsteige, Kirchen etc.**  
Meine Platten fanden bei 35 verschiedenen Stadtverwaltungen Verwendung.  
Dugende von Atteken über diese seit 10 Jahren sich vorzüglich bewährenden Platten stehen von künigl. und städtischen Behörden zu Verfügung. (244)

**Cement-Betonrohre.**  
Einfache und Doppelrohre in runden und Ciprofilen von 0,15 m bis 1,50 m Durchmesser in stets abgelagerter Waare am Lager.

**Apparat zur Vernichtung der Motten in Polstermöbeln, Teppichen, Pelzwaren, u. des Holzwurms in Möbeln.**  
Garantie des sicheren Erfolges.  
Jeder schädliche Einfluss auf die Natur der Pelzwaren, der Möbelstoffe, der Farben, gänzlich ausgeschlossen.  
Benutzung unter billigster Berechnung.

**Fr. Hege, Möbelfabrik, Bromberg.** (126)

**Bestellungen**  
auf die „**Deutsche Presse**“ werden außer in der Haupt-Ausgabe, Wilhelmstr. 20, auch von den Zeitungsträgerinnen sowie in den nachstehend aufgeführten Ausgabestellen angenommen:

- |  |  |
|--|--|
| Fräul. Barkow, Danzigerstr. 164.             | Herrn Kaufm. Prenzel Nachf., Thorerstr. 11.          |
| Frau Rosenfeld, Danzigerstr. 23.             | „ „ Jacob, Kaufm., Thorerstr. 62.                    |
| Herrn Kaufm. Schmidt, Danzigerstr. 46.       | „ „ Kaufmann J. J. Goedel, Friedrichstraße 35.       |
| „ „ Krasinski, Königstr. 53.                 | „ „ Kaufmann. Hohenstein, Polenerstraße 34.          |
| „ „ Wolter, Rinkauerstr. 13.                 | „ „ Kaufm. Rosenfeld Nachf. B. Lotz, Polenerstr. 89. |
| „ „ Buzalla, Rinkauerstr. 32b.               | „ „ W. Fietz, Polenerplatz 10.                       |
| „ „ Schamp, Rinkauerstr. 22/23.              | „ „ Damaszy, Schwedenstr. 13.                        |
| „ „ Kaufm. Milanowski, Elisabethstraße 21.   | „ „ Pietrosch, Schwedenbergstr. 24.                  |
| „ „ Cont, Elisabethstr. 39.                  | „ „ Schröder, Wilhelmstr. 35.                        |
| „ „ Bädemitr. Lenkeit, Mittelstr. 23.        | „ „ Gutschke, Friedenstr. 20.                        |
| „ „ Mätzing, Brennenhoffstr. 21.             | „ „ Walter, Chausseestr. 14.                         |
| Filialen J. C. Vincent, Bahnhofstraße 34.    | „ „ Czepozynska, „ 15 16.                            |
| Frau Gerhard, Viktorstr. 17.                 | „ „ Radatz, „ 8.                                     |
| Herrn Hildebrandt, Gammstr. 17.              | „ „ Dojahn, „ 51.                                    |
| „ „ Kaufmann Rosenberg, Brüdenstraße 4.      | „ „ Strzyzewski, „ 85.                               |
| „ „ Schwensenz, Friedrichsplatz 29.          | „ „ Tenius, Friedenstr. 23.                          |
| „ „ Freitag, Dörenstr. 7.                    | „ „ Knuth, Pruzenthal, Nalferstraße 6.               |
| „ „ Gröger (Wiener Bäckerei), Wallstraße 19. | „ „ Starzynski, Nalferstr. 65.                       |
| Herrn Gebr. Schwadke, Kornmarkt 2.           | „ „ Kufel, Schröttersdorf 16 a.                      |
| „ „ G. F. Andreas, Thorerstraße 68.          | „ „ Galmirch Reschke, GroßBartelsee 23.              |
|  | „ „ Schleich, Pruzenstraße 28.                       |
|  | „ „ Bage, Viehstraße.                                |
|  | „ „ Jahnke, Jägerhof.                                |

**Umzugshalber großer Ausverkauf**  
meines Gold-, Silber- und Altsilberwaren-Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Gleichzeitig theile ich mit, daß sich mein Geschäft vom 1. Oktober Bahnhofstraße 10 befindet. Hochachtungsvoll  
**Richard Grützmaker, Goldarbeiter,**  
Bahnhofstraße 82.

**J. Krause, Bromberg**  
Danzigerstraße Nr. 60  
**Dachdeckungs- und Asphaltirungs-Geschäft**  
empfehlend sich  
zur Eindeckung aller Dacharten unter langjähriger Garantie. (12)

Nur die Marke „**Pfeilring**“  
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin  
Man verlange nur „**Pfeilring**“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.  
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

**Alten, schmerzhaften Fussleiden**  
(offenen Füßen, sterbenden Wunden etc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel**, bestehend aus Salze, Gase, Bluteinmischung (Preis complet 2,50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anweisungen sind in jeder Apotheke zu beziehen. Nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** (Niederb.).  
Sell's Universal-Heilmittel, Gase und Bluteinmischung sind gesetzlich geschützt.

**Das Reichsgericht**  
hat in seiner Sitzung vom 13. April d. J. in der Strafsache gegen den Apotheker in ... entschieden, daß unter dem Namen „**Migränin**“  
nur dasjenige Präparat abgegeben werden darf, welches von den Farbwerken vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. unter dieser Bezeichnung in den Handel gebracht wird.  
Es begehrt daher jeder, der dieses Waarenzeichen für eine andere Waare benutzt, eine strafbare Handlung.  
Es liegt im Interesse des Publikums, beim Einkauf von „**Migränin**“ in den Apotheken etc. darauf zu achten, daß die Umhüllung, welche das Medikament einschließt, die Aufschrift „**Migränin**“ trägt, weil es nur dann die Gewißheit hat, daß ihm das altbewährte Höchster Präparat verabreicht wird.

Prämirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

**Underberg-Boonekamp**  
Semper idem,  
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimgesetz der Firma:  
**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. Gegründet 1846.  
**Anerkannt bester Bitterlikör!**  
Aromatisch wohlchmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglicher Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.  
**Unentbehrlich für jede Familie!**  
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

**Oehmig-Weidlich** von **Oehmig-Weidlich**  
**Seife** aromatisch  
**Zeit**  
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.  
Vorzüglich durch sparsamen Verbrauch sich auszeichnende Waschseife.  
**Große Ersparnis an Zeit und Arbeit.**  
Giebt der Wäsche selbst einen angenehmen aromatischen Geruch.  
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.  
**Warnung vor Nachahmungen.**  
Da minderwertige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, daß jedes „**Rechte**“ Stück meine volle Firma trägt!  
Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund. (3 und 6 Pf. Packets mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stücken.  
Käuflich in Bromberg, Crone, Pruzenthal, Schützenau und Schulitz in allen Colonialwaren-Drögen- u. Seitenhandlungen. (83)  
**Vertreter: Emil Lincke, Agenturen und Commission, Bromberg.**

**Wetterfester Dachkautschuk,**  
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc., macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverwundlich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei großer Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigend. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig, als Theer. Lager in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.  
**Max Finger & Co., Breslau,** (50)  
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechstaderel.

**Continental**  
PNEUMATIC  
Jeder Radfahrer ist ein Freund dieses Reifens.  
Erstklassig in Material und Ausführung.  
Continental Caoutchouc & Guttapareha Comp., HANNOVER.

**Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen.**  
Grösste Specialfabrik von Sägewerksmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen. (281)  
Ved. 70000 Maschinen, geliefert, 63 höchste Auszeichn. Filiale: Bromberg, Ingen. H. Plüschau, Wilhelmstrasse 14.  
Paris 1900: Höchste Auszeichnung „Grand Prix“.

**Selterswasser-Bräselimonaden**  
empfehlend  
**Max Schleiff,**  
Mineralwasser-Fabrik  
Schleinitz- u. Mittelstr. 64e.

**Zeitschriften-Schleuderhonig**  
empf. Max Klein, Kornmarkt 9.  
Die sparsame Hausfrau verwendet (63)

**Maggi's**  
der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. f. w. - Wenige Tropfen genügen. - Angekündigt empfohlen von Carl Wenzel, Detailgeschäft, Bromberg Friedrichstraße 64.

**Für jeglichen Haushalt!**  
Täglich. Poliverband unter Post-nachnahme von: Heringen in Pfeffer, Bratheringen, Frühstücks-Heringen, Heringen in Senfauce, Holländische Sauce, Champignonsauce p. 2/3 Pf. Dose 1,50 M., desgl. Delikatess-Hallmops, 2/3 Pf. Dose 1,50 M., Heringe in Wein od. in Bouillon, à 1 Pf. Dose 80 Pf., 2 Stückollen per 4 Liter Dose 2,10 M.  
Fischkonerven-Fabrik und Fischräuchererei von Carl Reimer, Ostseebad Wutrow in Mecklbg.

**Gutes Weizenpreßstroh**  
pro 50 kg 2,75 Mark  
ab unserem Lager, sowie sämtliche Fournageartikel offeriren zu billigsten Preisen  
**Spagat & Co.,**  
Polenerstr. 26. Telephon Nr. 52.

**Wohnungs-Anzeigen**

**Der Eckladen Friedrichstr. 1**  
ist zu vermieten. (7)

**Laden**  
(2 Schaufenster) mit angeschlossenem Wohnung Friedrichstr. 8 zu verm. Näh. im Komtoir daselbst.

**Eine Werkstelle,**  
dazu 2 Zimmer und Küche, sowie 1 Baden mit auch ohne Wohn., für jede Branche geeignet per 1. Oktober Wilhelmstraße 59 zu vermieten. R. G. Schmidt.

**Eine herrschaftl. Wohnung**  
1 Etage, bestehend aus 8 Zimmern und sämmtlichem Zubehör mit Gartenbenutzung, auf Wunsch auch Pferdebestall und Wagenremise, sofort od. zum 1. Oktober zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt Schlossmeister **L. u. e. r. g.**, Wilhelmstraße 11. (294)

**Wohnungen Deynestr. 43.**  
1 Wohnung 4 Z. mit Zub. zu verm. 1. 2. 3. Kab. zu verm. besch. 2 Pferdebeställe. (5) R. Schöning, Danzigerstr. 43.

**1 Wohnung, 4 Zim., Küche etc.**  
vom 1. Oktober zu vermieten. Mittelstraße 55. Domke.

**Zu verm. Gammstr. 20/21:**  
1 Wohnung, 5 Zim., 11 p. sof. od. 1. Okt. evtl. mit Pferdebestall. **Bahnhofstraße 90:**  
1 Wohnung, 3 Zim. u. Kab., 1 Tr. 1. 3. 3. Küche, Hof. Näh. **Bahnhofstr. 89, Cont. Hof r.**

**Herrschaftliche Wohnung,**  
8 Zimm., Mädchen- u. Bodezimmer, Balkon und Gartenantheil, vom 1. Oktober zu vermieten. Georg Sikorski, Danzigerstr. 20.

**Herrschaftl. Wohnungen,**  
5 u. 7 Zimmer, Zubehör, Garten, auf Wunsch Pferdebestall v. 1. Oktober d. J. zu verm. **Bahnhofstraße 62.** C. G. Bandelow.

**Fischerstraße 20.**  
Wohnung v. 8 Zimm., auch getheilt, m. Gart. v. sof. z. bez.

**Wohnung 2. a. 3 Zim., 1 Tr. u. 1. Bad, an ruh. Misch v. 1. Okt. zu verm. Thorerstr. 1.**

**Herrlich. Hochpt. Wohnung**  
von 5 Zimmern, reichl. Zubehör per 1. Okt. ev. früher Viktoriastraße 6 zu verm. Näh. daselbst.

**Polenerstraße 5**  
sind große Speicherräume u. Pferdebeställe zu vermieten. (284)

**Pferdestall u. Wagenremise**  
zu vermieten. Kornmarkt 10.

**Möbl. Zimm. m. gut. Pens.**  
und Klavier von Buchhalter gef. Off. u. Nobl 100 an die Geschäft.

**Danzigerstraße 156**  
2 recht gut möbl. Zimm. zu verm. 1 möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Schlofferstraße 2.

**Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension Mittelstraße 16, part.**  
Hierzu eine Beilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land. Bromberg, 1. August.

\* Die Provinzial-Feuerlozietät Posen veranlaßte im vorigen Jahre 3 329 037 Mark, darunter 2 357 321 Mark an Beiträgen für die Gebäudeversicherung. Die Abtheilung Mobilversicherung hatte eine Einnahme von 365 228 Mark, darunter 275 725 Mark Beiträge. Die Ausgaben stellten sich in der Gebäudeversicherung auf 3 371 670 Mark, bei der Mobilversicherung auf 338 206 Mark. Die Gebäudeversicherung hatte somit einen Ausfall in Höhe von 42 632 Mark, die Mobilversicherung einen Ueberschuß von 27 021 Mark. Diese Abtheilung hatte aber aus früheren Jahren einen Ausfall von 18 961 Mark, so daß der Ueberschuß nur 8060 Mark beträgt. Brandentschädigungen wurden gewährt für 1252 Brände, welche 1489 Gehöfte mit 2395 Gebäuden betroffen haben, 2 428 928 Mark. Die Mobilversicherung entschädigte 258 Brände mit 171 055 M. Versichert wurden am Ende des Jahres 457 758 Gebäude mit 1 040 459 175 Mark, darunter 37,5 Prozent mit weidern Dach. Mobilversicherung mit 86 971 800 Mark versichert. Das Vermögen der Feuerlozietät beträgt bei der Abtheilung für Gebäude 4 189 167, für Mobilversicherung 46 691 Mark. Die Passiva betragen 1 063 724 Mark bezw. 38 631 Mark.

bc. Das Einfuhrgebiet des besonders erwähnten Ausnahmesteuers für Futtermittel und Streumittel sowie Saatgut wird mit Gültigkeit vom 1. August d. J. auf die Kreise Mellenstein und Osterode i. Ostpr. ausgedehnt.

ll. Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Aus Thorn, 31. Juli, wird uns geschrieben: Die Holzfuhr aus Rußland auf dem Weichselstrome weist in der vierten Juliwocde wieder einen erheblichen Rückgang auf. Vom 22. bis 27. Juli passirten die Grenze bei Szpilno 79 Trakten mit zusammen 222 461 Stück Holzern, während in der dritten Juliwocde 154 Trakten mit 442 625 Stück Holzern eingeführt wurden. Demnach beträgt die Einfuhr der vierten Juliwocde nur die Hälfte des Quantums der dritten Juliwocde. Die vom 22. bis 27. Juli eingeführten 79 Trakten enthielten zu 87,9 Prozent mit 195 515 Stück kieferne Holzern, zu 0,5 Prozent mit 1111 Stück tannene, zu 7,9 Prozent mit 17 664 Stück eichene und zu 3,7 Prozent mit 8171 Stück Laubholzern, nämlich im Einzelnen: 24 409 kieferne Rundhölzer, 34 658 kieferne Balken, Mauerlaten und Timber, 47 639 kieferne Sleeper, 84 809 kieferne einfache und doppelte Schwellen, 4000 kieferne Nageelhölzer, 1111 tannene Rundhölzer, 1220 eichene Rundhölzer, 1884 eichene Plancons, 4234 eichene Rundklobenschwelmen, 9506 eichene einfache und doppelte Schwellen, 820 Stäbe, 7553 Rundbalken, 515 Rundbalken und 103 Rundweißbuchen.

\* Schlachthausbericht. Im Monat Juli d. J. wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 553 Rinder, 904 Kälber, 1760 Schweine, 1655 Schafe, 2 Ziegen, zusammen 4814 Thiere, gegen 4623 Thiere im Juli vorigen Jahres.

bc. Hinterbliebenen - Fürsorgegesetz. Ein Rundschreiben des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 30. Juli ordnet an: Den Erlaß der Minister der Finanzen und des Innern vom 17. Januar d. J., betreffend die Auslegung der §§ 10 und 12 des Hinterbliebenen-Fürsorgegesetzes vom 20. Mai 1882, auch im Geschäftsberichte der allgemeinen Bauberwaltung zur Anwendung zu bringen.

3 Einbruchdiebstahl. Aus einem Hause in der Bahnhofsstraße ist einem Lehrling der Sonntagsangabe, den er in einem Räume des oberen Stockwerks aufbewahrt hatte, gestohlen worden. Der Dieb hat außerdem noch die vor den Thüren der dortigen Räume hängenden Schlösser aus den Rahmen gerissen und mitgenommen. Ein ähnlicher Diebstahl ist dort schon einmal vor einiger Zeit vorgekommen.

\* Prämien für die mit der Ausstellung von Grenzlegitimationskarten betrauten Beamten im Betrage von höchstens 150 Mark können nach neuerer Bestimmung vom Regierungspräsidenten dann gewährt werden, wenn die Beamten durch eine Prüfung darthun, daß sie sich die Kenntniß der russischen Sprache in Wort und Schrift so weit angeeignet haben, als dies zur Verständigung mit

Russen über die einfachsten, im Grenzverkehr täglich vorkommenden Fragen erforderlich ist.

\* Der Geheimrath Laurer ist zum vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Herr Laurer ist ein Sohn des im Jahre 1856 in Bromberg verstorbenen Kreiswundarztes Dr. Laurer; er hat auch in Bromberg das Gymnasium besucht und hier sein Abiturientenexamen gemacht.

3 In der Berliner Damenmanteifabrik fand heute wieder eine Geschäftsfeier statt, indem eine der dort angestellten Damen, Fräulein Henke, das Jubiläum ihrer zehnjährigen Thätigkeit im Geschäft feierte. Vom Inhaber des Geschäftes wurde der Jubilarin heute Morgen ein Geldgeschenk mit einer kurzen Begrüßungsansprache überreicht. Außerdem wurden ihr vom Personal und von Geschäftsfreunden Aufmerksamkeit und Glückwünsche zu theil. Im Laufe des Vormittags fand eine gemeinsame Frühstücksfeier statt.

\* Während der Kaiserfeste in Westpreußen können, wie der „D. Z.“ aus Berlin mitgetheilt wird, weitgehende Unruhen erwartet werden. Ueber die Beihiligung von Freischützern an den Danziger und Marienburger Kaiserfesten steht noch nichts fest.

3 Prügelei. In vergangener Nacht wurden die Anwohner der mittleren Kintauerstraße durch lautes Lärmen und Schreien auf der Straße aus dem Schlafe geschreckt. Es waren dort mehrere Personen mit einem Nachtwächter in Kollision gerathen, der letztere wurde ißtlich angegriffen und es entspann sich eine Prügelei, bei der der Nachtwächter durch Schläge mit seiner eigenen Waffe arg verletzt sein soll. Die Thäter sind ermittelt und sehen ihrer Strafe entgegen.

Δ Crone a. B., 31. Juli. (Katholische Schule. Kleinbahn.) An der hiesigen katholischen Schule sind zur Zeit zwei Lehrerstellen vakant. Die Stellvertretung der einen Lehrerstelle ist vom 1. August ab der Lehrerin Fräulein Hedwig Lettmann aus Braunsberg von der Regierung übertragen worden, während die andere Stelle noch unbesetzt ist. — Von der Niedersächsischen Eisenbahngesellschaft ist verfügt worden, daß fortan eine Frachttariffänderung nur nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe der durchschnittlich monatlich erhaltenen Frachtbeträge stattfinden wird.

+ Gr.-Mendorf, 31. Juli. (Wurlaub. Pöblich er Tod.) Herr Parrer Lochmann hier selbst hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Er wird von Herrn Pastor Staepel aus Gühlenhof vertreten. — Einem plötzlichen Todes starb der frühere Gasthofbesitzer Postagent Beutling hier selbst. Derselbe hatte sich des Abends mit gutem Appetit zu Tische gesetzt, äußerte später plötzlich, daß ihm unwohl sei und er keine Luft bekomme, und war in wenigen Augenblicken eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 43jährigen populanten Mannes ein Ende gemacht.

Wirlich, 29. Juli. (Kreistag.) Heute fand hier ein Kreistag statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Landrath Graf Wartensleben dem verstorbenen Reichskanzler Fürsten Hofenlohe, der Großgrundbesitzer im Wirlicher Kreise war, einen Nachruf. Demnach wurde einstimmig beschlossen, zur Unterstützung notleidender kleinerer und mittlerer Landwirthe mit Saatgut zc. eine Anleihe in Höhe von 200 000 Mark vom Staate aufzunehmen. Ferner beschloß der Kreistag ebenfalls einstimmig eine Anleihe von 250 000 Mark zum Zwecke der Bewilligung von Darlehen an notleidende Landwirthe ohne Unterschied der Größe des Besitzes. Diese Summe soll der Kreis Sparkasse entnommen und den Landwirthen gegen 2 Prozent Zinsen gegeben werden. Die Bewilligung von Mitteln zur Gewährung von Reiseflohen und Tagesgeltern an die Mitglieder der Kreisräthe aus Kreisfonds wurde abgelehnt. Dem landwirtschaftlichen Verein Lobfens wurde zu einer Obstausstellung in Lobfens eine Beihilfe von 150 Mark bewilligt.

Δ Czarnikau, 31. Juli. (Viehmarkt. Jakobsthiere. Urlaub.) Der gestrige Jakobsthiere Markt war gut besetzt; das Angebot überstieg die Nachfrage, so daß die Preise für Pferde und für Kühe gedrückt waren. Auf dem Viehmarkt standen lange Reihen Vieh, die aus Anlaß des Niederganges der Weizenpreise abgestellt werden müssen.

Die anhaltende Dürre hat den Viehenothstand noch verschärft, der Regen der letzten Tage kam für die Viehen zu spät, die zweite Mahl kann nur ganz dürftige Erträge bringen, auf vielen Abschnitten ist die Grasnarbe verbrannt. — Bei dem Jakobsthiere Markt errang der Aderbürger Joseph Gichstädt die meisten Ringe und erhielt den Jakobsthiere Markt. — Der Kreis thierarzt Kochmann hat einen fünfwoöchentlichen Urlaub erhalten und ist der Thierarzt Pflanz aus Brieg zu seinem Vertreter bestellt worden.

Schneidemühl, 30. Juli. (Die wegen Todtschlags) im hiesigen Justizgefängniß in Untersuchung befindliche Priefterwitwe Pauline Haase aus Wirlich, deren Geisteszustand von vornherein nicht als normal angesehen wurde, ist jetzt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der Provinzial Irrenanstalt Zielanka überwiesen worden. Die That der H. bestand darin, daß sie am 19. April dem bei ihr eintretenden Arbeiter Hirsch mit einem Küchenmesser einen solch wuchtigen Stoß in die Brust versetzte, daß er sofort todt niederstürzte.

s. Inowrazlaw, 31. Juli. (Schießübung.) In der Schießübung Josephinenstr. Mitte der Linie Freitagshaus hält das Infanterieregiment Nr. 140 seit gestern bis einschließlich 6. August von 7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags geschäftsmäßige Schießübungen ab. Das Gelände wird durch Posten abgesperrt. — Ein Armenhaus für drei Familien soll auf dem Anstiebsgute in Chlewsk erbaut werden. Die Arbeiten und Materiallieferungen hierzu werden jetzt ausgeben.

Gnesen, 29. Juli. (Brand.) Auf der Domäne Regnowo sind mehrere Haufen Heu und Stiegen Roggen angezündet worden. Dabei ist auch eine Porzelle ein Meter tief ausgebrannt. Die Brandursache ist bereits ermittelt.

Zanowitz, 29. Juli. (Neue) über seine That scheint der bisher noch unbekannt Dieb empfinden zu haben, der, wie berichtet, die Tageseinnahme der Dampfbäder stahl. Nachdem das Total mehrmals von den Beteiligten sowohl als auch von der Polizeiverwaltung ohne Erfolg durchsucht worden war, sah der Verkäufer, als er das Total früh öffnete, das Geld vor sich liegen. Wie das Geld dahin gekommen ist, ist allen ein Räthsel, da das Geschäftszimmer fest verschlossen war.

Posen, 31. Juli. (Zuwendung.) Der Vorstand der jüdischen Gemeinde hier selbst hat dem Posener Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit aus der Louis D. Jaffeschen Nachlassmasse den Betrag von 1500 Mark überwiesen.

Thorn, 30. Juli. (Von Tollwuth geheilt.) Gestern ist der Gendarm Schauer in Posen mit seinem vor etwa 3 1/2 Wochen von einem tollen Hunde gebissenen Töchterchen aus dem Institut in Berlin wieder heimgekehrt. Das Kind ist, nachdem es 19 Impfungen erhalten hat, außer aller Gefahr.

Elbing, 29. Juli. (36 Jahre bettlerig.) Heute wurde der „Danz. Ztg.“ zufolge hier selbst die Frau des Kaufmanns Herrn Arle beerdigt. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 72 Jahren und ist die Hälfte ihres Lebens, also 36 Jahre hindurch, ununterbrochen bettlägerig krank gewesen.

Elbing, 31. Juli. (Ein entsetzliches Brandunglück) hat sich in der Nacht zu heute in der Draufenniederung zugetragen. In Hohenwalde bei Marktusdorf entstand auf unaufgeklärte Weise im oberen Stockwerk des Wohnhauses des Besitzers Peter Pauls Feuer. Es schliefen oben 4 Kinder des Herrn Pauls im Alter von 6 bis 10 Jahren, während die Ehegatten und zwei jüngere Kinder sich in den unteren Räumen des Hauses befanden. Kurz nach Mitternacht weckten Herzerreißende Feuer- und Angstschreie aus dem oberen Stockwerke die Eltern aus dem Schlafe. Der ganze obere Theil des mit Rohr gedeckten Hauses stand bereits in hellen Flammen, der Weg war den Kindern nach unten abgeschnitten. Doch in der Todesangst sprang eins durch das nicht sehr hochgelegene Fenster und entkam so den Flammen. Den Erwachsenen gelang es nur mit genauer Noth, selbst dem Feuerode zu entgehen. Sie mußten aus den Betten durch die Fenster ins Freie flüchten. Eins der unten schlafenden Kinder konnte noch von den erschreckten Eltern er-

giffen werden, während das jüngste, erst 12 Monate alte Kindchen dem rasenden Elemente überlassen werden mußte. Alle vier Kinder, die drei im oberen und das jüngste im unteren Stockwerk verbrannten. An irgend welche Rettungsmaßregeln war garnicht zu denken. Das Wohnhaus, Stall und Scheune brannten gänzlich nieder. Der Jammer der Eltern, insbesondere der unglücklichen Mutter, die unaussprechlich nach ihren Kindern schrie, war erschütternd.

Danzig, 31. Juli. (Der Präsident der Seehandlungsgesellschaft.) Geheimer Oberfinanzrath Krich aus dem Finanzministerium und der Generaldirektor der Vorkriegs-, Mercklin, trafen heute aus Berlin ein und konferirten mit den Vertretern der Stadt, der Privatbank und der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerk- Aktiengesellschaft wegen der ferneren Finanzierung dieser Werke.

Danzig, 31. Juli. (Oberpräsident von Gohler) stellt seinen im Kreise Dlepto gelegenen Güterkomplex zum Verkauf. Die sehr umfangreiche Besitzung besteht aus dem Hauptgut Wenslöwen nebst mehreren Vorwörtern und war über 150 Jahre im Besitz der Familie der verstorbenen Gattin des Staatsministers, die eine Geborene von Simpson-Georgenburg war.

Reidenburg, 30. Juli. (Ein teuflisches Attentat) wurde heute Nacht auf die Tischlermeister Behring'schen Eheleute verübt. Zwischen 1 und 2 Uhr wurde durch ein Fenster der Behring'schen Wohnung ein mit Pulver, Schwefel, Knochenspänen, Eisen- und Glasstücken zc. gefüllter Behälter ins Zimmer geworfen, der durch das Aufschlagen auf den Fußboden mit donnerähnlichem Knack explodirte. Der in dem Behälter, einem emaillirten Topf, befindliche Inhalt flog in dem Zimmer umher, ohne glücklicherweise die in der Schlafstube schlafenden Personen zu verletzen. Der entzündete Brand wurde von Behring sofort gelöscht. Als der Thut verächtlich wurde der Händler Gzeslaus Sredzinski aus Rußland, welcher sich bei seinem Bruder aufhielt, verhaftet; er befreit aber die That. Unter den Ueberresten, welche sich in dem Behälter befanden, wurde ein Zettel vorgefunden, der den Namen „Sredzinski“ enthält. Sredzinski und Behring sind in verschiedene Prozesse verwickelt und daher verhaftet.

Tilsit, 30. Juli. (Verschwunden.) Die Besitzer der hiesigen Lederfabrik sind seit mehreren Wochen vermisst, ohne bisher ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Sie kamen vor einigen Jahren aus Amerika und sind aller Wahrscheinlichkeit nach wieder nach der neuen Welt, wo sie noch das Bürgerrecht besitzen, zurückgekehrt. Zuerst vermisste die Frau mit der Tochter, dann der eine Besitzer (beide sind Brüder); für den in Königsberg beim 1. Regiment dienenden Sohn wurde ein dreiwöchiger Urlaub erwirkt, und der Sohn vermisste darauf mit dem zweiten Besitzer, sodann nach und nach die ganze Familie fort war. Die Fabrik ist noch im Gange, es sollen jedoch gerichtliche Schritte eingeleitet werden.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 2. August, abends 7 Uhr 15 Minuten. Sonnabend, 3. August, Frühgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst 9 Uhr 30 Minuten. Mincha 4 Uhr, Sabbathausgang 8 Uhr 30 Minuten. An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 7 Uhr 15 Minuten.

Table with 2 columns: Wetter-Ansichten and Wetter-Ansichten. It lists weather forecasts for different days and locations, including temperature and wind directions.

Seidenstoffe, Samme, Velvets für Kleider. Wir liefern wir direkt aus Oesterreich. Man beachte unsere Muster. von Elten & Keussen, Krefeld.

Der Redner.

Humoreske von Anton Tschelow. Ein schön Morgen fand die Vereidigung des Kollegienassessors Kirill Zwanowitsch Wawilanow statt, der zwei in unserem Vaterlande so verbreiteten Uebeln — einem bösen Weibe und dem Alkoholismus — zum Opfer gefallen war. Als sich der Leichenzug von der Kirche nach dem Friedhof fortbewegte, setzte sich einer der Kollegen des Verstorbenen, ein gewisser Poplawsky, in eine Droschke und jagte zu seinem Freunde Gregor Petrowitsch Sapoitin, einem jungen, aber schon recht populären Manne. Sapoitin besaß, wie vielen Lesern bekannt sein wird, das seltene Talent, aus dem Stegreif Hochzeits-, Jubiläums- und Leicheneiden halten zu können. Er kann zu jeder beliebigen Zeit sprechen, im Halschlag, auf nüchternem Magen, in sinnlos trunkenem Zustande, im Fieber. Sein Redefluß ist glatt, gleichmäßig wie das Wasser aus einer Dachrinne und unerhöplich; in seinem Sprachschatz giebt es rührselige Worte wie Sand am Meere. Er spricht immer beredt und lange, so daß es zuweilen, besonders auf Hochzeiten und in kaufmännischen Kreisen, nöthig ist, schließlich die Mitwirkung der Polizei in Anspruch zu nehmen, um ihn zum Schweigen zu bringen. „Ich habe eine Bitte an Dich, Freundchen“, sagte Poplawsky, nachdem er ihn begrüßt hatte. „Zieh Dich augenblicklich an und komme mit mir! Es ist einer der Unseren gestorben, wir sind gerade dabei, ihn der Erde zu übergeben, da muß doch zum Abschied irgend ein Blödsinn gesagt werden... auf Dir ruhen alle Hoffnungen. Wäre irgend ein Unbedeutender gestorben, so hätten wir Dich nicht befristet; aber hier handelt es sich um den Sekretär... eine Säule der Kanzlei sozusagen. Es geht doch nicht, eine Persönlichkeit von dieser Bedeutung ohne Sang und Klang zu beerdigen.“ „Ach, der Sekretär!“ sagte Sapoitin gähnend, „das ist doch der Säuer?“ „Ja, der Säuer. Es wird Blind geben und Salusta... Die Droschke wird Dir gestellt. Komm' mit, Liebster! Daß mal am Grabe so etwas Cicero-

nisches los, dann ist Dir sicher.“ Sapoitin willigte gern ein. Er fuhr sich durchs Haar, setzte ein melancholisches Gesicht auf und ging mit Poplawsky fort. „Ich habe Euren Sekretär gekannt“, sagte er, als er die Droschke bestieg, „das war ein Erstsurte, wie es wenige giebt; Gott hab ihn selig!“ „Weißt Du, Grisca, auf Todie soll man doch nicht schimpfen.“ „Natürlich, de mortuis nihil nisi bene, aber ein Spitzbube war er doch.“ Die Freunde hatten den Leichenzug eingeholt und sich ihm angeschlossen. Der Leichenzug bewegte sich langsam vorwärts, so daß sie bis zum Kirchhof Zeit hatten, einige male in eine Kneipe zu springen, um für das Seelenheil des Verstorbenen ein paar Gläschen zu leeren. Auf dem Friedhof wurde eine Messe gelesen. Schwiegermutter, Frau und Schwägerin meinten nach altem Brauch sehr. Als der Sarg in die Gruft versenkt wurde, rief die Gattin des Dahingegangenen laut aus: „Legt mich zu ihm!“ Aber sie folgte schließlich ihrem Manne nicht ins Grab, da sie jedenfalls an die ihr zustehende Pension dachte. Sapoitin, der gemartet hatte, bis alles still wurde, trat vor, sah alle Umstehenden an und begann: „Dass mal seinen Augen und Ohren trauen oder ist dieser Sarg, sind diese verweinten Gesichter, diese Seufzer und Wehklagen vielleicht nur ein schredlicher Traum? Ach, all das ist leider kein Traum, und unser Auge täuscht uns nicht! Der Mann, den wir noch jüngst so froh, so jugendlich und unberührt sahen, er, der noch jüngst vor unsern Augen gleich einer emigen Biene seinen Spinn in den allgemeinen Bienenstock der staatlichen Organisation trug, er, der... dieser selbe Mann ist jetzt zu Asche, zu einer Fata morgana geworden. Der unerbittliche Tod legte seine starre Hand auf ihn zu einer Zeit, als er trotz seines vorgeordneten Alters noch voll frischer Kraft und strahlender Hoffnungen war. Welch unerwarteter Verlust! Wer kann ihn uns ersetzen? Gute Beamte haben wir viel, aber Profosy Ossypowitsch

war ein Auserwählter. Er war in tiefster Seele seinem ehrenvollen Amte ergeben, er schonte keine Kräfte und gönnte sich keinen Schlaf, er war unantastbar, unbeschädigt... wie verachtete er die, die ihn zum Schaden der allgemeinen Interessen bestechen wollten, die ihn durch verlockende, materielle Güter zum Verräther an seiner Pflicht machen wollten! Mit eigenen Augen sahen wir, wie Profosy Ossypowitsch sein kleines Gehalt mit seinen ärmeren Kameraden theilte, und eben haben Sie selbst die Klagen der Wittwen und Waisen gehört, die von seinen Wohlthaten gelebt haben. Seiner Dienstpflicht und dem Wohlthun ganz und gar ergeben, kannte er im Leben keine Freuden und gönnte sich sogar nicht das Glück des Familienlebens; es ist Ihnen ja bekannt, daß er bis zum Ende seines Lebens Hageholz blieb... Und wer kann ihn uns als Kollegen ersetzen? Wie steht sein rasirtes, freundliches, uns gutmüthig lächelndes Gesicht vor meinen Augen? Ich höre seine weiche, zärtlich freundschaftliche Stimme. Friede Deiner Asche, Profosy Ossypowitsch! Ruhe sanft, Du ehrlicher, edler Kämpfer!“ Sapoitin fuhr in seinem Nachrufe fort; doch die Hörer begannen zu tuscheln. Die Rede gefiel allen und rief manche Thranen hervor, aber vieles darin schien zu seltsam. Erstens war es unverständlich, weshalb der Redner den Verstorbenen Profosy Ossypowitsch nannte, während er doch Kirill Zwanowitsch hieß. Zweitens war allen bekannt, daß der Verstorbene sein ganzes Leben hindurch mit seiner legitimen Frau in Unfrieden gelebt hatte, folglich auch nicht Hageholz genannt werden konnte, britens hatte er einen rothen Vollbart getragen, nie hatte er sich rasiren lassen, und deshalb war es unverständlich, weshalb der Redner von seinem rasirten Gesicht sprach. Die Hören waren stutzig geworden, sie blickten einander an und zuckten die Achseln. „Profosy Ossypowitsch“, sprach der Redner begeistert, indem er in die Gruft blickte, „Dein Antlitz war nicht schön, sogar häßlich, Du warst mürrisch und schroff, aber wir alle mußten, daß unter dieser äußeren Hülle ein ehrliches Freundesherz schlug.“ Da bemerkten die Zuhörer, wie etwas Seltsames

mit dem Redner vorging. Er blickte starr auf einen Punkt, machte eine unruhige Bewegung und zuckte die Achseln. Plötzlich hielt er inne, er öffnete erstaunt den Mund und wendete sich an seinen Freund Poplawsky. „Höre mal, er lebt ja noch!“ sagte er mit einem Blide des Entsetzens. „Wer lebt?“ „Nun, Profosy Ossypowitsch, er steht ja an jenem Denkmal.“ „Der ist doch gar nicht gestorben, Kirill Zwanowitsch ist der Todte!“ „Aber Du hast mir doch selbst gesagt, daß Euer Sekretär gestorben ist.“ „Kirill Zwanowitsch war auch unser Sekretär, das hast Du komischer Kerl verwechselt. Profosy Ossypowitsch ist allerdings unser früherer Sekretär gewesen, er ist aber vor zwei Jahren in die zweite Abtheilung versetzt worden.“ „Mit Euch mag der Teufel fertig werden!“ „Warum hast Du den Nachruf unterbrochen? Rede weiter, es wird peinlich.“ Sapoitin wandte sich wieder zur Gruft und führte seine Rede mit der früheren Verehrsamkeit zu Ende. An einem Denkmal stand in der That Profosy Ossypowitsch, ein alter Beamter mit rasirtem Gesicht. Er sah den Redner böse an. — „Was ist Dir bloß eingefallen?“ sagten lachend die Beamten, die mit Sapoitin zusammen vom Begräbniß zurückkehrten. „Du hast ja einem Lebenden die Grabrede gehalten.“ „Das war nicht schön von Ihnen, junger Mann“, sagte Profosy Ossypowitsch brummend. „Ihre Rede mag für einen Todten passen, in bezug auf einen Lebenden kann sie nur ironisch gemeint sein. Ich bitte Sie, was haben Sie gesagt? Unantastbar... nicht käuflich... nimmt keine Bestechung... so etwas kann man von einem Lebenden doch nur im Spott sagen. Und wer hat Sie gebeten, sich über mein Gesicht auszulassen? Man mag ja nicht häßlich, man kann ja häßlich sein, aber wozu müssen Sie meine Physiognomie so vor aller Welt bloßstellen? Das kränkt ja!“

# Kunst und Wissenschaft.

### Vornholm, eine magnetische Insel.

Der dieswöchentliche „Prometheus“ (Herausgeber Professor Dr. D. N. Witt) schreibt: „Wir spotten der Sage von dem Magnetberge, der die Nägel aus dem Schiffsrumpfe lösen soll; aber wie in so manchen anderen Fällen, mag auch die phantasievolle Ausschmückung einen reellen Kern bergen, der Sage die auf Beobachtung gegründete Erfahrung der Naturvölker zu grunde liegen. Nicht allzu weit brauchen wir zu gehen, um eine Thatsache zu beobachten, die unser vorzeitiges Urtheil hier wesentlich ändern könnte. Die Dänische Insel Vornholm ist in politischer Beziehung zu Dänemark; damit ist aber schon fast alle Uebereinstimmung zwischen den beiden Gebieten erschöpft. In ihrem geologischen Aufbau stimmt sie mit Südschweden überein; das sogenannte Ostänisch, das früher in den zu Dänemark gehörenden Provinzen östlich des Sundes gesprochen wurde, wird jetzt nur noch auf Vornholm gesprochen, das sich also nicht nur der Natur, sondern auch der Sprache nach als ein gegenwärtig fremdartiger Ueberrest der dänischen Herrschaft zu beiden Seiten des Sundes erweist. Der auf Vornholm anstehende Granit enthält als unwesentlichen Bestandteil kleine eisenhaltige Partikelchen. Ein kleines Stück dieses Granites von der Größe unserer als Chauffeehötter benutzten zerschlagenen Steine vermag eine in geringer Entfernung befindliche Magnetnadel um einen Grad aus ihrer natürlichen Richtung abzulenken. Aus dieser Thatsache geht schon hervor, daß die Insel Vornholm auf die Richtung der Magnetnadel in den Kompassen der vorbeifegenden Schiffe erheblichen störenden Einfluß ausüben muß, und zwar wirkt sie, wie die Beobachtungen des Direktors des dänischen Meteorologischen Instituts, Adam Paulsen, gezeigt haben, als magnetischer Südpol, so daß sie den Nordpol der Magnetnadel um mehrere Grade nach der Insel ablenkt. Die Wirkung Vornholms auf die Magnetnadel erstreckt sich nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, 15 Kilometer weit, sondern nach den sorgfältigen Messungen, welche Kapitän Hammer im Auftrage des dänischen Seelartenarchivs vorgenommen hat, mehrere Meilen hinaus. Dieser Umstand ist selbstverständlich von großer Bedeutung für die Schifffahrt in der Nähe Vornholms, namentlich wenn die Insel in Dunkel oder Nebel gehüllt ist. Die Vornholmer Seefahrer haben übrigens schon früh bemerkt, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, glaubten aber, daß die Insel auf den Seelarten falsch verzeichnet war, bis die eingehenderen Untersuchungen die Ablenkung der Magnetnadel darthaten. Wenn wir uns eine Magnetnadel ausschließlich der richtenden Kraft der Insel ausgelegt vorstellen, so wird sie an der westlichen, der nordöstlichen und der östlichen Küste ungefähr senkrecht zur Küste stehen. Verlassen wir die Küste, um uns in die Mitte der Insel zu begeben, so wird die horizontale Intensität der Kraft immer geringer, weil sie jetzt nach allen möglichen Richtungen wirkt und die verschiedenen Kräfte sich gegenseitig in ihren Wirkungen aufzuheben bemüht sind. Dagegen ist die vertikale Komponente der magnetischen Kraft in der Mitte der Insel am größten. An der südlichen Küste sind die horizontalen Kräfte durchweg sehr klein, weil die Ostsee im Südwesten der Insel sehr flach ist, so daß auch der Einfluß des Meeresbodens zur Geltung kommen kann. Die magnetische Wirkung Vornholms beträgt durch-

schnittlich 2/3 Prozent des Erdmagnetismus; wo sie am größten ist, erreicht sie sogar den Werth von 7 Prozent derselben.“

# Bunte Chronik.

— London, 29. Juli. Die Liste der Morbithaten in und um London bildet eine ständige Rubrik in der englischen Presse. In der vorigen Woche wurde Mrs. Florence Hall, während sie mit ihrem Liebhaber in einer Droste durch Kensington Park Road fuhr, von dem jungen Menschen plötzlich überfallen und mit einem Messer am Halse schwer verwundet. Der Attentäter, ein Restaurationsdiener namens Samuel Pearce, schnitt sich unmittelbar darauf selbst den Hals durch. Der Zustand beider ist ein sehr kritischer und man glaubt kaum, die schwer Verwundeten am Leben zu erhalten. Der Ausschlag des jungen Mädchens zufolge muß Pearce die That in einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn begangen haben. — Eine zweite Morbithat wurde in Fonthorn Road, Westcombe Park, einem südlichen Vorort von London, verübt. Der Mörder ist ein Arbeiter namens Albert Palmer und die Ermordete seine Geliebte Florence Irving, der er mit einem Rasirmesser den Hals so durchschnitt, daß beinahe der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Die Ursache des Verbrechen soll Eifersucht sein. Palmer wurde auf freier That von der Polizei verhaftet. — Die dritte Morbithat wurde von einem österreichischen Möbelzeiger, dem 38-jährigen Klatosky, in Debonport Road, Shepherds Bush, verübt. Er erschloß mit einem Revolver seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 9 bezw. 7 Jahren, und schließlich sich selbst. Klatosky galt schon seit Jahresfrist, nachdem er eine schwere Krankheit überstanden hatte, für etwas schwachsinzig, war aber im übrigen ein guter Vater und Vater, so daß eine solche That nicht im entferntesten von ihm erwartet werden konnte. — Die schrecklichste Morbithat aber vielleicht von allen wurde am Freitag in Stoke Newington ausgeführt. Ein junges Mädchen, Lizzie Norbury, wurde erlöset, ihre Mutter wurde schwer verletzt und Arthur Reed, ein Mitglied der Londoner Rettungsgesellschaft, erhielt zwei Stiche dicht über dem Herzen. Ein Bruder und eine Schwester, Namens Josiffe, sind als die Mörder verhaftet worden. Das Mädchen Josiffe war früher Ladenmädchen in einer Kurzwaarenhandlung in Stoke Newington. Vor ungefähr einem Monat brannte es nun in jenem Gebäude und das Mädchen Josiffe zog zu Lizzie Norbury und deren Mutter, die einige Häuser davon entfernt wohnten. Reed wurde die Aussicht über den Brandplatz anvertraut und auf diese Weise lernten die beiden Mädchen ihn kennen. Dann stritten sich die beiden Mädchen über irgend eine Kleinigkeit, worauf die Josiffe wieder nach ihrer Heimat Portsmouth zurückzog. Am Freitag kam sie mit ihrem Bruder wieder nach London zurück und ging sofort nach Stoke Newington. Als sie das Haus betrat, in dem sie früher gewohnt hatte, begegnete sie der Tochter der Frau Norbury auf der Treppe. Die Josiffe zog ein Messer aus der Tasche und erstach ihre einstige Freundin, ohne auch nur ein Wort mit ihr gesprochen zu haben. Der Bruder ging sofort auf die Mutter des Mädchens los und schlug ihr mit dem Griff des Revolvers einen Theil des Schädels ein. Auf das Geschrei der verwundeten Frau kamen einige Arbeiter herbei. Unter diesen war

das Mädchen Josiffe bereits nach der Brandstelle gelaufen, wo sie Reed antraf, dem sie auch sofort zwei Messerstiche in den Leib beibrachte. Sie wurde dann von Vorbeigehenden angehalten und von der Polizei, nachdem die Verwundeten in das Hospital gebracht waren, mitgenommen. Das Mädchen sagte unterwegs: „Ich wünschte nur, ich hätte ihn (Reed) auch getödtet. Ich fürchte mich nicht, zu morben.“ Der Bruder erklärte, er hätte seine Schwester rächen müssen. Reed, der Familienvater ist, erklärte der Polizei, daß er das Mädchen Josiffe nur ein einziges mal vorher gesehen habe, und zwar sei das gelegentlich einer Zeugenvernehmung wegen des Brandes gewesen. Die Gründe, die die Geschwister zu der grausigen That verleiteten, sind noch vollkommen unklar, nur rebeten die Angeklagten bei der Untersuchung etwas Dunkles von Raube.

— Ein Brief an den König Edward, in welchem ein Theil der aus Südafrika zurückgekehrten Unteroffiziere und Mannschaften sich über die Vorenthaltung ihres Soldes beklagte und die Nichttheilnahme an der Denkmünzvertheilung begründete, ist jetzt in seinem Wortlaut bekannt geworden. Die Kundgebung, die sowohl auf die Handlungsweise des englischen Kriegsministeriums wie auf die Subordination im englischen Heere ein eigentümliches Licht wirft, lautet: „An Se. Majestät König Edward, Marlborough House, Pall mall. Wir unterzeichneten Unteroffiziere und Mannschaften von Eurer Majestät Heer wünschen zu Eurer Majestät Kenntniß zu bringen die mangelhafte Art, in der wir unseren Sold erhalten. Wir haben Befehl erhalten, vor Eurer Majestät zu erscheinen, um Medaillen zu erhalten. Wir versichern zwar Eurer Majestät unserer unerschütterlichen Treue zu Euch und dem Vaterland, und wir erklären mit Stolz, daß wir bereit sind wieder in den Kampf zu ziehen, wenn es nöthig wird; aber wir weigern uns durchaus, vor Eurer Majestät zu parodieren, um fünf Schilling Silberwerth in Gestalt einer Medaille zu erhalten. Wir weigern uns, auf einem Festessen mit Vorkereien und Champagner regaleren zu lassen, während unsere Kinder und Frauen darben aus Mangel an demjenigen Geld, das wir mit Ehren erworben auf dem Schlachtfeld für die Ehre der Krone und des Reiches. Wir bitten Eurer Majestät, zu bedenken, daß unter uns alte Diener von Euch und Eurer hohen Mutter sind, und jeder hat lange Dienstzeit hinter sich. Wir haben diesen Schritt schweren Herzens gethan, aber wir sind dazu gezwungen worden durch das Gebot der Selbsterhaltung. Wir wissen, daß unser ein Kriegsgericht wartet, aber wir sind zu diesem Schritt getrieben durch die Nothwendigkeit, mit der uns das Kriegsministerium behandelt.“

— Ja, das Gold ist nur Chimäre. Der „Tri de Paris“ erzählt, wie wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, folgende nicht sehr glaubhafte Geschichte: Unter den Souveränen und sonstigen Fürsten Nordeuropas wird gegenwärtig für die Witwe eines mediatisirten Fürsten gesammelt, der nur Schulden hinterlassen hatte. Der König von Sachsen nahm sich der armen Fürstin an und setzte sich mit 20 000 Mark an die Spitze der Subscriptionsliste. Der sächsische Gesandte in Wien setzte die Sammlung mit großem Erfolge fort und kam auch zu dem Herzog von Cumberland nach Benging. Der Herzog hörte den Gesandten an, zeigte sich tief erschüttert von dem Unglück der

Fürstin, eilte zu seiner Kaffe und überreichte dem Gesandten zwei 8 Gulden-Goldstücke. Der Gesandte konnte seine peinliche Ueberzeugung nicht verbergen und der Herzog, dies wahrnehmend, zeigte sich recht ungehalten, als der Gesandte sich der Thatsache erinnerte, daß der Herzog nie selbst seine Ausgaben bestreitet und überhaupt den Werth des Geldes nicht kennt. Mit Rücksicht darauf glaubte der Gesandte dem Herzog Aufklärungen über die Kaufkraft der 16 Goldgulden geben zu dürfen, worauf der Herzog sein Versehen entschuldigte und 15 000 Gulden zeichnete.

— Für die Zusanbe in Griechenland ist folgendes Vorkommniß bezeichnend: Im Piraeus hatten sich 40 Maniaken, jene wilden, in feistungsartigen Häusern wohnenden Gebrüder aus der Umgebung Spartas zu einem Geheimbund zusammengethan. Auch ein zwanzigjähriges junges Mädchen gehörte zu den Eingeweihten, die durch fürchterliche Schwüre zu gegenseitiger Hülfleistung sich verpflichteten mußten. Zunächst galt es, Raube zu üben an denjenigen ihrer Landsleute, die nicht ihrem Bunde beigetreten waren. Vor allem aber an einem Manne namens Kafawulatos, der sie sogar benutzte hatte. Bis auf die Zähne bewaffnet machte sich deshalb eines Tages die ganze Bande auf und begab sich in das abgelegene Quartier des Piraeus, wo der dem Tode Geweihte wohnte. Aus einer Entfernung von 20 Metern erblickten sie das Feuer auf die bestürzt vor die Thür tretenden Hausbewohner. Zwei von ihnen wurden erschossen, darunter der Verheimtete. Das ganze Quartier griff nun zu den Waffen, und es entspann sich ein regelrechtes Gefecht, in dessen Verlauf vier Frauen tödtlich verwundet wurden. Die „Maffia“ entwich dann, von der Polizei verfolgt, in die Berge.

— Das deutsche Samariter-Demensstift zu Kaschnitz bei Mitisch, das durch seinen schweren Konflikt zwischen dem Kuratorium einerseits und den Beamten (Geistlichen und Ärzten), sowie den Schwestern andererseits von sich reden macht, ist, wie der „Bresl. General-Anz.“ schreibt, eine große Krankenanstalt eigenartigen Charakters, am besten zu vergleichen mit den bekannteren Anstalten des Pastors Bobelschwing in Bielefeld. Auch in Kaschnitz befinden sich ausgedehnte Pflegeanstalten für Schwachsinnige und Epileptische, daneben aber auch ein größeres öffentliches Krankenhaus, das zugleich für die Pflege der Anstalten als Lazarett dient, außerdem ein Diakonissen-Mutterhaus und eine Diakonissenanstalt. Den Dienst an den mehr als 600 Pflegenden und Kranken versehen ungefähr 50 Diakonissen und ebenso viele Brüder, während über 200 Schwestern auf Außenstationen arbeiten. Den engeren Vorstand der Anstalten bilden der Anstaltsgeistliche, die Frau Oberin, der leitende Arzt und der Vorsteher der Diakonissenanstalt — ein ordiniertes Geistlicher der Landeskirche — den weiteren Vorstand Verwaltungsrat und Kuratorium. An der Spitze der letztgenannten beiden Behörden stehen die Brüder der Frau Oberin, die Grafen von der Reder-Volmerstein in Kaschnitz und Kleinburg-Breslau. Während der langjährigen Amtstätigkeit der Frau Oberin haben Geistliche und Ärzte oft gewechselt, oft nach schweren Konflikten mit den Verwaltungsbeförden. Ein Konflikt größeren Umfangs ist seit Anfang d. J. wieder ausgebrochen. Die leitenden Beamten der Anstalt, sowie die Schwesternschaft in ihrer überwältigenden Mehrheit glaubten sich nicht mehr imstande, die Maßnahmen

# Durch Nacht zum Licht.

Madbr. verboten. Roman von W. Feldern. 27. Fortsetzung.

„Sie werden mich alten Knaben noch eitel machen, Matilde.“ wehrte ihr der Doktor scherzend, aber in einem scherzenden Ton klang es doch wie leise, mühsam unterdrückte Mühsamkeit. „Und wenn Sie glauben, ich hätte mich nicht verändert, so sind Sie entschieden im Irrthum. Ich bin ein rauber, borstiger Geselle geworden, mit dem nicht gut Rücksichten sind. Sie werden Ihre liebe Noth mit Ihrem auf Lager geliebten Andern bekommen und recht viel Geduld mit Ihrem graubärtigen Freund haben müssen. Ich sage Ihnen das im Voraus, werthe Frau, damit Sie wissen, wie Sie mich vorkommenden Falls zu nehmen haben und Ihnen die Enttäuschung nicht gar zu unerwartet kommt. Doch nun zur Hauptsache.“

Damit zog er sich einen Stuhl herbei und nahm ihr gegenüber Platz.

„Wie kommt es, daß Reinhold Ihren Namen und nicht den seines Vaters trägt? Wer ist der Schurke, der ihn um sein gutes Recht und, wie Sie bemerken, auch um sein Erbe bestohlen? Doch nicht etwa —“

Er hielt inne, die klugen Augen forschend auf die Frau gerichtet.

„Es giebt nur einen Menschen auf Gottes weiter Erde, der ein Interesse an dem Diebstahl haben konnte, den man an mir und meinem Sohn begangen.“ erwiderte diese, „und Sie kennen diesen Menschen, Herr Doktor, kennen ihn ebenso gut wie ich, um zu wissen, weffen er fähig sein kann.“

„Ob ich ihn kenne, den baronisirten Bürgermeistersohn?“ wollte der Doktor zornig auf. „Den schlechten Freund, den Verräther an seinem Fürsten, den gewissenlosen Staatsmann, der über Trümmer zu seiner Höhe emporgekrochen und seiner ehrgeizigen Politik das Wohl der Bürger, aus deren Mitte er hervorgegangen, zum Opfer bringt.“

„Doch.“ fuhr er, sich gewaltsam unterbrechend, fort, „haben Sie Beweise für Ihre Beschuldigung, Frau Lindenheim? Der Minister steht sehr hoch und sehr fest und wird von allerhöchsten Händen geschützt, so daß selbst die gerechten Klagen eines ganzen Volkes nicht vermögen, den Tyrannen, der die heiligsten Rechte hochhuldig mit Füßen tritt, von seiner Höhe herabzuführen. Ihn ohne genügende Beweise des Diebstahls beschuldigen, wäre ein Wagniß, bei dem wir mehr verlieren als gewinnen könnten!“

„Beweise habe ich freilich nicht — ich weiß nur, daß man mich und meinen Sohn bestohlen hat, und daß kein anderer als der Dieb sein kann — ja, daß er vielleicht noch etwas Schlimmeres ist. Doch, hören Sie meine Geschichte. Vielleicht, daß Sie mir alsdann den Weg bezeichnen können, den ich gehen muß, um meinem Sohn zu seinem Recht und Erbe zu verhelfen. Ich für meinen Theil —“ sie sprach es mit schmerzlicher Resignation aus — „würde gern auf alles verzichten. Ich habe seit Konrads Tode dulden und entbehren gelernt. Doch dem Glück meines Sohnes, seiner Zukunft bin ich so schuldig, nichts unversucht zu lassen, ihm wenigstens den ehrlichen Namen seines Vaters zu retten.“

„Sie werden sich entsinnen, Herr Doktor, fuhr Frau Lindenheim fort, „wie mein Verhältnis zu Konrad von meinen Eltern, besonders von meiner Mutter begünstigt wurde. Es trugen dazu die drückenden Umstände, in denen meine Eltern sich zu jener Zeit befanden, sehr viel bei. Hat doch Konrad meinen Vater mehr als einmal mit Geld unterstützt. D. er war so herzensgut, so treu und aufrichtig.

Hätte er nur ein ganz klein wenig mehr Charakterfestigkeit, mehr Entschiedenheit in seinem Wollen besessen, dann wäre vielleicht alles anders, besser geworden.“ Der Doktor nickte.

„Was Konrad zu wenig war, ist Ulrich zu viel, und bei diesem ardet zu Härte aus, was jenem als un männliche Schwäche verhängnißvoll werden sollte.“ warf er hinzu.

„Konrads Vater, der, wie Sie sich gleichfalls erinnern werden, ein sehr stolzer, auf seinen großen Reichthum posender Mann war, wollte nichts von einer Verbindung seines ältesten Sohnes mit der Tochter eines durch Unglück herabgekommenen Handwerkers wissen. Um uns zu trennen, schickte er Konrad auf Reisen. Die Zeit, so glaubte er, werde die Liebe in seiner weichen empfindlichen Seele verwischen. Er wußte freilich nicht, wie tiefe Wurzeln diese Liebe bereits in unseren Herzen geschlagen hatte. Zwei Tage vor seiner Abreise kam Konrad zu uns. Er hatte einen Plan entworfen, der seines Vaters Absichten vereiteln sollte. Ich sollte ihm folgen. In England wollten wir uns trennen lassen und dann in der Fremde den günstigen Zeitpunkt abwarten, wo er mich als sein Weib in sein Vaterhaus einführen konnte. Meine Eltern stimmten diesem Plan freudig bei. Sie wußten, daß sie Konrad vertrauen, daß sie unbedenklich die Ehre ihres einzigen Kindes in seine Hände legen konnten, und auch ich wußte es — darum folgte ich ihm so gern und freudig.“

„Acht Tage nach Konrads Abreise verließ ich, von meinem Vater bis zur Landesgrenze begleitet, die Heimat und setzte dann meine Reise allein bis zur nächsten großen Stadt fort, wo Konrads Diener Daniel, den ihm sein Vater als Reisebegleiter mitgegeben und der seinem jungen Herrn unbedingt ergeben war, mich erwartete. In seiner Gesellschaft kam ich nach London, wo ich, wie verabredet, mit Konrad zusammentraf. Wir hielten uns daselbst nur einige Tage auf und reisten dann nach Edinburgh weiter. Konrad hatte gehofft, daß man hier unserer ehelichen Verbindung der fehlenden Papiere wegen keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Leider war dem nicht so.“

„Fahren Sie eine Tagereise weiter und lassen Sie sich in einer Dorfskirche trauen.“ rief ihm ein Bekannter, den wir zufällig unterwegs kennen gelernt und den Konrad in Edinburgh aufgesucht und um Rath gefragt hatte. In aller Frühe des nächsten Morgens bestellte Konrad einen Wagen, und wir fuhren auf's Gerathewohl in das Land hinein; Daniel blieb in Edinburgh. Zwei Tage darauf kehrten wir als Mann und Frau nach Edinburgh zurück. Unsere eheliche Verbindung hatte in einer kleinen Dorfskirche stattgefunden. Der Trauschein, von dem Geistlichen in aller Form ausgestellt, ruhte wohl verwahrt in Konrads Brieftasche.“

Wir waren überglücklich; waren wir doch nun vereint, und selbst eines Vaters Nachspruch vermochte den heiligen Bund, den wir vor Gottes Altar geschlossen, nicht mehr zu lösen.

Den Namen jenes kleinen Dorfes, in dem wir getraut worden waren, wenn ich ihn überhaupt richtig vornehmen, hatte ich bereits während der ersten Tage unseres jungen Eheglücks vollständig vergessen; weshalb sollte ich mir auch Mühe geben, einen meinen Ohren vollständig fremd klingenden Namen zu behalten? Stand er doch deutlich genug in unserm Trauschein geschrieben. Bieulich ein Jahr lang durchkreisten wir England kreuz und quer. Ich habe da so viele Namen gehört, und nur verschwindend wenige sind mir davon im Gedächtniß geblieben.

Ein Jahr nach unserer ehelichen Verbindung ver-

ließen wir England und reisten nach Frankreich, nach Paris. Hier erhielt ich die Nachricht von dem Tode meiner Eltern. Sie waren kurz hintereinander gestorben, gestorben in dem Glauben, daß ihr Kind glücklich geworden.

Wohl ihnen, daß sie die Schmach nicht erlebt, die man mir anzuhaben gewagt! Mit ihrem Tode stiegen die ersten trübenden Wolken an unserm bis dahin sonnenerhelltem Ehemimmel herauf.

Bei einem großen Wettrennen im Boulogner Waldchen stürzte Konrad so unglücklich mit dem Pferde, daß sie ihn für todt in unsere Wohnung tragen mußten. Meiner Pflege gelang es zwar, ihn dem Leben zu erhalten; doch mußte er wohl bei dem Sturz einen inneren Schaden davongetragen haben — völlig gesund ist er nie wieder geworden.

Kaum soweit hergestellt, daß er das Bett wieder verlassen konnte, kam die Nachricht von der schweren, hoffnungslosen Erkrankung seines Vaters und daß dieser dringend seine Rückkehr wünsche, um den Sohn noch einmal zu sehen; wir reisten sofort ab, kaum eine Stunde Raft gönnten wir uns unterwegs. Erst in dem kleinen Grenzstädtchen W. jenseits der hiesigen Landesgrenze rasteten wir einen Tag.

In der Nähe dieses Städtchens hatte mein Mann durch einen ihm befreundeten Agenten einen kleinen Landhofs für mich kaufen lassen. Hierher brachte er mich, hier sollte ich Nachrichten von ihm erwarten, hier wollte er wieder mit mir zusammentreffen, sobald die Angelegenheiten in seines Vaters Hause geordnet sein würden. Dann reiste er weiter, von Daniel begleitet — ich sollte ihn lebend, sollte ihn überhaupt nicht wiedersehen!

In seinem ersten Brief, den ich acht Tage nach unserer Trennung erhielt, theilte er mir mit, daß er seinen Vater bereits nicht mehr am Leben gefunden, daß er gerade noch zur rechten Zeit kam, dem Todten die letzte Ehre erweisen zu können; auch schrieb er mir, daß er von seinem Bruder Ulrich sehr kühl empfangen worden und wüßte sich, diesem nach der in den nächsten acht Tagen bevorstehenden Testamentsöffnung seine Verheiratung mit mir bekannt zu geben.

Die beiden Brüder waren ja doch die unbestrittenen Erben des großen Vermögens; von einem Erbschaftsstreit zwischen ihnen konnte folglich keine Rede sein. Dann kam ein zweiter Brief, in dem mir Konrad schrieb, daß er sich sehr unwohl fühle und schließlich wünschte, recht bald zu mir zurückkehren zu können. Die dem folgte wenige Tage später ein dritter, der mir die Nachricht von der Testamentsöffnung brachte.

Mein Mann, als der älteste Sohn, erhielt das rothe Haus und fünfshundertneunzigtausend Thaler; eine gleich große Summe war dem nur um zwei Jahre jüngeren Ulrich bestimmt. Am Tage nach der Testamentsöffnung war es zu einer Aussprache zwischen den Brüdern gekommen. Mein Mann hatte Ulrich erklärt, daß er mit mir verheiratet sei, und den Entschluß ausgesprochen, mich zu sich zu rufen, damit ich ihn pflegen könne. Dem hatte jener sich mit großer Entschiedenheit widersetzt; ich sei eine hergelauene Dirne, die er niemals als seine Schwägerin anerkennen werde.

Obgleich der Jüngere an Jahren, fühlte er sich doch bekräftigt, über die Ehre der Familie zu wachen, besonders da ihm, als Staatsbeamter, eine große Zukunft in Aussicht stehe; eine derartige Verwandtschaft, der er sich schämen müsse, könne ihm in seiner Laufbahn hinderlich werden. Es war zu einer sehr heftigen Szene zwischen den Brüdern gekommen, wie Daniel, der Zeuge gewesen, mir später erzählte; niemals zuvor hatten sie sich so schroff gegenübergefunden.

Das war acht Tage vor meines Mannes Tode gewesen. Ich verl die schreckliche Tage und Stunden. Die Angst um Konrad ließ mir keine Ruhe; nicht als einmal war ich entschlossen, seinen Ruf nicht abzuwarten, und zu ihm zu eilen. Daß ich es gethan hätte! Da endlich kam ein Brief, doch nicht von meines Mannes Hand. Daniel schrieb mir, ich möchte unverzüglich kommen, mit meinem Manne gehe es sichtlich zu Ende. Er bestimmte mir Tag und Stunde meiner Abreise; in der Abendstunde wollte er mich vor der Stadt erwarten und ungesehen in das Haus und zu dem Kranken bringen. Ich fühlte mich so krank und sterbensmüde, wozu die unglücklichen Verhältnisse und auch die Umstände, in denen ich mich damals befand, das Ihre beitragen mochten. Der Nachricht von der schweren Erkrankung meines Konrad hätte es kaum bedurft, um mich, die einundzwanzigjährige Frau, vollständig gebrochen und mühslos zu machen. Zur bestimmten Stunde war ich von W. abgereist und traf, wie verabredet, in den Abendstunden vor der Stadt mit Daniel zusammen. Ich erschrak bei seinem Anblick. Dem alten treuen Diener standen die Thränen in den Augen.“

„Was ist es mit meinem Mann, Daniel?“ konnte ich nur angstvoll rufen.

„Sie kommen zu spät“, entgegnete er traurig. „In der letztvergangenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ist er verschieden.“

„Wo ich an jenem furchtbaren Abend noch die Kraft und den Muth hernahm, nach dem rothen Hause zu gehen, dem Bruder meines Mannes gegenüberzutreten — ich weiß es nicht. Vielleicht, daß der Wunsch der Mutterliebe mich trieb, dem armen Wesen, das ich unter meinem Herzen trug, die Ehre, den Namen zu retten. Auf dem Wege nach dem rothen Hause theilte Daniel mir noch mit, daß am selben Tage auf Ulrichs Veranlassung die Papiere meines Mannes durch Gerichtsperjonen untersucht worden und daß man keinen Trauschein unter denselben gefunden.“

Entweder müßte mein Mann dieses hochwichtige Dokument irgendwo im Hause verborgen haben, um dasselbe nicht in Ulrichs Hände kommen zu lassen, oder diesem war es noch in letzter Stunde gelungen, sich des Papiers zu bemächtigen und dasselbe zu vernichten. Daniel war der Meinung, daß das letztere der Fall sei; er habe dafür seine bestimmten Gründe.

Ich hörte kaum darauf, was der ehrliche alte Mann sagte. Der Gedanke, den Mann meiner Liebe verloren zu haben, machte mich fast sinnlos vor Schmerz. Daraus, daß der einzige Bruder des geliebten Mannes mir meine Rechte freitrag machen könne, dachte ich in jenen schweren Stunden noch nicht.

In das rothe Haus eingetreten, verlangte ich Ulrich zu sprechen. Er empfing mich unten in demselben Zimmer, das jetzt die sogenannte Pfusstube ist.

Mein Mann hatte die oberen Räumlichkeiten inne gehabt und war in dem Zimmer gestorben, das jetzt mein Sohn bewohnt.

Mit einer an Verachtung streifenden Kälte trat Ulrich mir entgegen.

Die Geschichte mit dem Trauschein sei ein bloßes Märchen, doch dürfte ich nicht glauben, daß er sich von mir so leicht ein solches aufbinden lasse; er seiner Bruders Papiere sei kein Trauschein gefunden worden. Ich sollte meinerseits zusehen, wie ich nun allein fertig werde. Sein Haus solle ich augenblicklich verlassen, andernfalls sehe er sich genöthigt, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



